

Nr. 2035

Exodus der Herzen

Atlas auf Auroch-Maxo-55 - eine Wasserwelt steht vor dem Untergang

von Uwe Anton

erschienen: 22.08.2000

Nach wie vor ist die SOL mit ihrer Besatzung in der Vergangenheit gestrandet, nach wie vor gibt es für das alte Generationenraumschiff keine Möglichkeit zur Rückkehr in die Gegenwart. Durch einen Abgrund von 18 Millionen Jahren von ihren Gefährten in der heimatlichen Milchstraße getrennt, müssen Atlas und seine Begleiter in der Galaxis Segafrendo um ihr Überleben kämpfen.

In Segafrendo tobt seit über tausend Jahren ein furchterlicher Krieg. Die mörderischen Mundänen haben die friedliche Kultur der Galaktischen Krone so gut wie zerstört; es kann sich nur noch um wenige Jahre handeln, bis die Invasoren die Galaxis komplett beherrschen. Und die Menschen an Bord der SOL wissen, daß sie in diesen Konflikt nicht eingreifen können.

Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Bevor das Raumschiff in die Vergangenheit geschleudert wurde, erhielt die Besatzung einen Auftrag der Superintelligenz ES: Man müsse nach Auroch-Maxo-55 fliegen, um von dort einen Kym-Jorier zu bergen. Gelingt das nicht, drohe der Untergang der Menschheit.

Den Planeten Auroch-Maxo-55 hat man mittlerweile gefunden. Er liegt im Zentrum einer Dunkelwolke und wird von Zigtausenden von Mundänen-Raumschiffen gesucht. Es kann nur eine Frage der Zeit sein, bis es über der Wasserwelt zur Konfrontation von Galaktikern und Mundänen kommt.

Und dazu droht nun auch noch der EXODUS DER HERZEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlas - Der Arkonide erfährt die Geheimnisse der Inzaila.

Ronald Tekener - Der Smiler zieht in eine Schlacht.

Paumyr - Die Pflanzenintelligenz sucht ihre Bestimmung.

Jamaske - Das Biogramm wird zur Botin

Runrick - Der Mun-2 trifft auf seine achte Welt

Prolog

Paumyr: Die Hantel

Wir werden untergehen!

Völlig ungewohnte Emotionen kulminierten zu einem einzigen gequälten Schrei.

Schon seit geraumer Weile durchwebte die Angst den gesamten telepathischen

Äther, ähnlich wie die Flimmernetze den kosmischen Staub durchdrangen, der die

Dunkelwolke bildete. Bislang hatte sie sich aber nur selten in deutlichen Äußerungen

manifestiert, war eher als leises, kaum verständliches Flüstern allgegenwärtig gewesen, als Raunen im Hintergrund, als ständiges mentales Sirren und Summen unter dem großen Silberschirm.

Das Spektrum der Gefühle in diesem dunklen Bereich der Verzweiflung war breit gefächert.

Ungewißheit, Besorgnis, nackte Angst.

Iznaom, Ebleche, Nasnu.

Verunsicherung, Unruhe, Panik.

Lauryl, Gelnina, Glaiten.

Und zwölf weitere, die Ähnliches und doch Unterschiedliches empfanden, Nuancen und Ausprägungen der überwältigenden Gefühlsregung, unter deren Last sie zusammenzubrechen drohten.

Zu alledem gesellte sich noch ein Umstand, der den Inzaila von Auroch-Maxo-55 völlig unvertraut war. Sie konnten mit ihm nicht umgehen, und das trieb die Belastung, der sie ausgesetzt waren, ins Unerträgliche.

Sie standen unter *Zeitdruck*, und mit so etwas hatten sie sich in den rund vierhundertundzwanzigtausend Jahren ihrer Existenz nie zuvor befassen müssen.

*

Paumyr reagierte auf die allgegenwärtige Beunruhigung. Die Besorgnis der anderen Inzaila war mittlerweile so stark, daß sie sich im Silberschirm manifestierte. Fratzen zogen über den Himmel, wo sich sonst nur ihre Wahrnehmungen spiegelten, verzerrte Darstellungen irgendwelcher Urängste. Pflanzenfresser näherten sich ihnen am Himmel, aber sie wiesen ausgeprägte Merkmale von Karnivoren auf, hatten spitze, raubtierhafte Schnauzen mit langen, scharfen Reißzähnen. Hier flammte ein Waldbrand auf, dort zuckten Blitze über einen düsteren, wolkenverhangenen Horizont. Und selbst diese Wolken nahmen Gestalt an, wurden zu Schädlingen mit scharfen Beißzangen und mahlenden Kiefern.

Wie Paumyr zuvor die achtzehn anderen Inzaila der Reihe nach telepathisch aufgerufen hatte, um mit ihnen den Einsatz des Flimmernetzes zu koordinieren, streckte sie nun ihre geistigen Fühler aus, um ihnen zumindest so viel Hoffnung und Gelassenheit zu vermitteln, daß sie ihre Lage besprechen und nach Lösungen suchen konnten.

Doch sie wollte nichts beschönigen. *Wir befinden uns in ernsthaften Schwierigkeiten,* gestand sie ein.

Gelächter antwortete ihr. Enudru. Es klang höhnisch, obwohl solche Regungen den Inzaila eigentlich völlig fremd waren.

Bis die nächste von uns zu einer Inzaila Onda werden kann, werden noch einige tausend Jahre vergehen, schlug Clojeng in dieselbe Kerbe.

Inzaila Onda, dachte Paumyr. Die nächsthöhere Stufe in der Evolution der Inzaila, die ihnen zwar verheißen worden war, über die sie aber eigentlich nichts Genaues wußten.

Und bis alle Inzaila durch das Alshma Ventor nach INSHARAM verschwunden sind, braucht es noch etliche Jahrzehntausende oder mehr, bekräftigte Atakon.

So viel Zeit bleibt uns jedoch nicht mehr! Uttuale. *Denn die Mundänen, die die Dunkelwolke nach uns durchsuchen, werden unsere Heimat früher oder später ausfindig machen. Dann werden sie uns mit ihrer fürchterlichen Militärmacht vernichten.*

Gegen einige wenige Gegner könnten wir uns mit unseren mentalen Kräften durchaus wehren, räumte Paumyr ein, *aber nicht gegen die zu erwartende Anzahl. Wir verfügen jedoch über wirksame Instrumente, um uns selbst und unsere Heimat in der Wolke zu tarnen.*

Sie bezog sich auf das Flimmernetz, das immaterielle Wurzelwerk, das die Inzaila durch den kosmischen Staub der Wolke gewoben hatten. Sie hatten die Dunkelwolke im Lauf der Jahrhunderttausende in eine fünfdimensionale Wirbelzone verwandelt.

Die Flimmernetze ermöglichen uns mannigfache Wahrnehmungen, mehr aber auch nicht. Siglib. *Wir haben unsere Feinde mittlerweile mit unseren psionischen Sinnen bis ins letzte Detail durchleuchtet und analysiert und wissen genau, was uns erwartet. Aber wir können nicht gegen das blaue Schiff vorgehen. Wir können uns nicht wehren. Wir brauchen Hilfe!*

Wer sollte uns diese Hilfe gewähren? Glono. *Wir kennen die Geschichte ESTARTUS und die der Mundänen. ESTARTU ist im Sektor Cours durch den Einsatz des Mentaldepots bis auf eine Rest-Entität vernichtet worden, und nun wollen die Mundänen an Auroch-Maxo-55 ihr Werk vollenden.*

Anfangs war diese Absicht ihnen ein Rätsel gewesen. Was haftete ihnen so Besonderes an, das einen solchen Aufwand rechtfertigte, wie die Mundänen ihn betrieben?

Nirro hatte sie auf die richtige Spur gebracht. Die Antwort war eigentlich ganz einfach. In Wahrheit suchten die Mundänen nicht die Inzaila, sondern den Schatz, den Paumyr hütete.

Paumyr riß sich zusammen, sonst hätte sie eine Trauer in den telepathischen Äther ausgeströmt, die die anderen Inzaila in nur noch tiefere Niedergeschlagenheit gestürzt hätte.

Wären sie doch nur imstande, schon jetzt den Schritt zu Inzaila Ondas zu tun ... sie würden sich durch das *Schlafende Licht*, das *Alshma Vantor*, nach INSHARAM und damit in Sicherheit begeben. Aber dieser Weg stand ihnen noch nicht offen. Sie besaßen nicht die notwendige Reife und Kraft, um in INSHARAM eingelassen zu werden.

Wir haben einen Plan ausgearbeitet, der zumindest einen Teil von uns in Sicherheit und Freiheit bringen wird, versuchte sie die anderen zu beruhigen.

Den Exodus der Herzen! Enudru. Einen Verzweiflungsplan, der schon zu scheitern droht, bevor er auch nur in die Wege geleitet wird! Habt ihr die blaue Walze vergessen? Selbst wenn wir bereit sind, uns zu opfern ...

Enudru projizierte das Bild des Raumschiffs, das unverhofft eine nicht gerade förderliche Dynamik in die Vorgänge gebracht hatte, unter den Silberschirm.

Es war ein völlig neuartiges Schiff, das die Mundänen erstmals eingesetzt hatten, ein den Inzaila bislang unbekanntes Modell, das offenbar einem S-Zentranten als Führer durch die Dunkelwolke diente.

Wir können dieses Schiff nicht von seinem Weg abbringen, so wie alle anderen Mundänenraumer, wir können keine mentale Beeinflussung vornehmen, auch nicht in einem geringen Maß. Damit stellt dieses Schiff eine tödliche Bedrohung für uns dar. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Mundänen Auroch-Maxo-55 aufgestöbert haben werden. Eine Frage von für uns unvorstellbar kurzer Zeit!

Paumyr suchte nach einer zuversichtlichen Antwort, fand aber keine. Sie mußte sich eingestehen, daß das fremde Schiff den Exodus der Herzen ernsthaft in Frage stellte.

Im nächsten Augenblick durchdrang ein vielstimmiges Raunen der Überraschung und Verstörung den telepathischen Äther unter dem Silberschirm.

Ein weiteres Objekt drang in den Staub ein, der die Dunkelwolke bildete. Wreut hatte es zuerst bemerkt und die anderen Inzaila darauf aufmerksam gemacht.

Es war ein Raumschiff, ebenso fremdartig und ihnen unvertraut wie die blaue Walze, die den S-Zentranten leitete und ihre gesamte Existenz gefährdete. Es war gerade erst in die äußeren Bereiche der Wolke eingeflogen und noch zu weit entfernt, als daß die Inzaila selbst mit ihren paranormalen Sinnen präzisen Aussagen darüber treffen könnten.

Aber die Zeit verging, und was für andere Ewigkeiten waren, waren für die Inzaila nur Augenblicke. Beim Warten darauf, endlich zu Inzaila Ondas zu werden, geriet dies zum Segen, beim Versuch, auf den Anflug der Mundänen zu reagieren, hingegen zum Fluch.

Schließlich befand das fremde Schiff sich so tief in der Innenzone der Dunkelwolke, daß die Inzaila sich ein Bild machen konnten.

Es ist eine Hantel. Sniknu. Solch ein Objekt haben wir noch nie gesehen.

Aber es handelt es sich nicht um eine feindliche Einheit! Nirro. Das spüre ich ganz deutlich.

Ihm haftet eine freundliche Aura an, bestätigte Paumyr. Eine psionische Ausstrahlung ... Sie steht in Zusammenhang mit dem Thoregon, das ESTARTU in Segafrendo geschaffen hat.

Dies könnte eine unverhoffte Chance bedeuten! Rauten. Das fremde Schiff wird sich zweifellos auf unsere Seite stellen, falls es uns gelingt, es rechtzeitig nach Auroch-Maxo-55 zu locken. Es muß die fremde Walze für uns vernichten!

Paumyr zögerte. Die suggestiven und telepathischen Kräfte der neunzehn Inzaila reichten nicht weit genug, sich auf direkte Weise bemerkbar zu machen. Die Hantel war zwar ein wenig näher gekommen, kreuzte aber noch immer im Randbereich der Dunkelwolke.

Vielleicht gab es aber doch eine Möglichkeit ...

Ich bin die älteste und stärkste der Inzaila, teilte Paumyr ihren achtzehn Artgenossen mit. Ich werde versuchen, zum frühestmöglichen Zeitpunkt einen Boten in die Hantel zu schicken ...

1. Die Botin Neun Stunden, dachte ich. Die verbleibende Frist beträgt gerade noch neun Stunden.

Neun Stunden, um einen Kym-Jorier von Auroch-Maxo-55 zu bergen. So lautete der Auftrag von ES.

Und sollte es ihnen nicht gelingen ...

Der Logiksektor wiederholte die Worte, die mein gesamtes Handeln bestimmten, seit die SOL in der NACHT materialisiert war.

»Sollte es euch nicht gelingen, die im Kokon enthaltenen Anweisungen im Zielgebiet Segafrendo umzusetzen, wird dies das unwiderrufliche Ende der Menschheit und der Koalition Thoregon zur Folge haben.« Eine kurze Pause. Dann: *Und jetzt rei dich endlich zusammen und befasse dich mit der aktuellen Entwicklung!*

Die *aktuelle Entwicklung* war eins-fünfundsiebzig groß, schlank, wohlproportioniert und dunkelh utig. Das dunkelbraune Haar trug sie zu seitlichen Knoten geflochten, die mich unwillkürlich an Widderh rner erinnerten. Sie trug eine bodenlange, silbrige Robe mit weitfallenden Raglan rmeln.

Sie war vor wenigen Sekunden nach einem ersten, gescheiterten Versuch bislang dauerhaft in der Zentrale der SOL manifestiert.

»Ich wurde als Bote geschickt!«

Andere Worte waren bislang noch nicht über die Lippen des kleinen Mundes gekommen, der allerdings nicht ihr ausdrucksvolles Gesicht beherrschte, genauso wenig wie die zierliche Nase. Diese Ehre gebührte eindeutig den rauchblauen Augen, die mich im einen Moment an einen Bergsee erinnerten, im nächsten wieder an den Pazifik der Erde, so tief und unergründlich waren sie.

Sentimentaler Narr! Der L stersektor. Irgendein Scherzbold mit einem seltsamen Sinn für Humor hatte diesen Begriff geprägt, und er war hängengeblieben. Ich war nicht  bel geneigt, das betreffende Besatzungsmitglied der SOL zum Chefbibliothekar zu befördern und sämtliche Bibliotheksdateien einzeln abstauben zu lassen. *An wen genau erinnert sie dich?*

Darum geht es nicht! Ihre Augen bergen ein Geheimnis. Sie weiß etwas, das wir uns nicht einmal vorstellen können. Etwas über Leben und Tod, Schein und Wirklichkeit. Außerdem ist sie ein Rautak!

Unmöglich! Wenn schon, eine Rautak. Das ist dir doch nicht entgangen, oder?

Ich lachte leise auf, so leise, daß niemand sonst es hören konnte, weder Tek noch Tangens der Falke, Fee Kellind oder Myles Kantor. Lene Jeffer und Viena Zakata waren zu konzentriert mit ihren jeweiligen Tätigkeiten beschäftigt, um auf mich zu achten, der Emotionaut Roman Muel-Chen sowieso.

Außerdem geht aus allen uns vorliegenden Daten eindeutig hervor, daß keine Rautak mehr existieren. Das Volk ist untergegangen. Die Rautak, die nicht auf ihren

Planeten gestorben sind, wurden in dem Generationensschiff getötet, das wir entdeckt haben. Sie waren die Letzten ihres Volkes.

Ich weiß. Aber ich sage dir, das ist ein Rautak. Eine Rautak, in dieser Hinsicht hast du recht.

Aber nicht nur in dieser. Die ... Erscheinung faszinierte mich. Die Frau, die dort vor uns stand, hätte eigentlich vor Leben strotzen müssen. Sie war hübsch, umwerfend attraktiv und gut gebaut. Sie hätte sich ihrer *Körperlichkeit* völlig bewußt sein müssen. Sie war athletisch, konnte bestimmt zupacken und schien sinnlichen Genüssen keineswegs abgeneigt zu sein.

Aber irgendwie erweckte sie den Eindruck, als sei das alles nur noch Vergangenheit. Als habe sie ihr Leben verloren, ihre Kraft, all das, was sie einmal ausgezeichnet hatte. Nun kam sie mir vor wie ein Abziehbild ihrer selbst, wie eine leere Hülle. Wo früher derbe Prallheit oder auch empfindsame Feinfühligkeit ihr Dasein bestimmt hatten, waren jetzt nur noch Schatten einer Erinnerung vorhanden, die sich überdies rapide aufzulösen schienen.

Genau, wie Lotho Keraete einmal ein Mensch gewesen und nun etwas anderes war. Aber wenn der Bote von ES bei diesem Prozeß irgend etwas verloren und etwas anderes gewonnen haben mochte, hatte die Erscheinung, die vor mir stand, lediglich alles verloren.

Ich hätte diese Botin gern einmal zu ihrer Glanzzeit kennengelernt. Jetzt stand nur noch eine lebende Tote vor mir, ein Körper, dem man sein Wesen, sein Ich genommen hatte.

Die Gestalt hatte noch immer geradezu beschwörend die Arme gehoben und streckte mir die Hände mit den offenen Flächen voran entgegen.

»Ich wurde als Bote geschickt.«

Erneut die Wiederholung dieser Worte. Noch immer die Verwirrung und Panik auf dem attraktiven Gesicht. Auf meine Fragen hatte die Erscheinung nicht geantwortet, ihre Körperhaltung hatte sich nicht verändert. Ich hätte einer Statue gegenüberstehen können.

Aufgrund der aus dem Wrack des Generationenschiffs geborgenen Daten verfügte die Bordpositronik über genügend Informationen, um die Worte der Erscheinung zu übersetzen. Ich konnte also davon ausgehen, daß bereits genug Begriffe entschlüsselt waren, um ein vernünftiges Gespräch zu führen.

Entschlossen trat ich einen Schritt näher an das Wesen heran, sah ihm in die

rauchblauen Augen und versank darin, obwohl sie früher viel ausdrucksstärker, viel lebensvoller gewesen sein mußten.

Ich räusperte mich. »Mein Name ist Atlan«, sagte ich. »Ich bin der Befehlshaber dieses Expeditionsschiffs und begrüße dich an Bord. Wir hegen keinerlei feindselige Absichten. Würdest du uns bitte erklären, wie du hierhergekommen bist und was du von uns willst? Und wer dich als Botin geschickt hat?«

Zuerst bewegte sich die Erscheinung gar nicht, dann riß sie weit die Augen auf, als hätte ich ihr alle Geheimnisse des Universums enthüllt. Langsam, ganz langsam, ließ sie die Arme sinken. In ihren rauchblauen Augen wirbelten Schleier, lösten sich auf, verdichteten sich wieder, fügten sich zu etwas Neuem zusammen, was aber nicht weniger unergründlich und geheimnisvoll war.

»Ich bin Jamaske«, übersetzte der Translator - oder besser gesagt SENECA'S Programm - ihre Worte. »Ich bin als Bote der Inzaila Paumyr zu den Fremden geschickt worden.«

Die *Fremden* waren offensichtlich wir. Aber wer war die Inzaila Paumyr?

Genau das fragte ich sie. »Wer ist das?«

Aus den Augenwinkeln sah ich, daß die anderen uns gespannt beobachteten.

»Paumyr ist meine Insel, die älteste und weiseste der Inzaila«, kam eine Antwort, wie ich sie erwartet hatte. Eine, die durchaus imstande war, mich in den Wahnsinn zu treiben.

Narr! Da war sie wieder, die typische Schelte des Extrasinns. *Denk doch nach!*

Natürlich. Den Dateien zufolge, die die Dookies an Bord des zerstörten Generationenschiffes geborgen hatten, waren nach den Veränderungen innerhalb der Dunkelwolke nach kürzester Zeit auf Auroch-Maxo-55 vollkommen fremde Lebensformen aufgetreten. Pflanzliches Leben in Form seltsamer schwimmender Inseln von beachtlicher Größe.

Nicht die Rautak hatten dieses Leben gesät. Sie gingen vielmehr davon aus, daß diese Pflanzen in unbekannter Weise im Zug der Entwicklung der Wolke aus dem Schmetterling und Koridecc oder aus der Wolke Sorrmo entstanden waren.

Die Wolke bestand aus Sporen, die bei ESTARTUS Entstehung fortgeschleudert wurden! konstatierte der Extrasinn. *Später haben sich Pflanzenväter wie Arystes aus ihnen entwickelt, und auch ein großer Teil des Lebens auf Auroch-Maxo-55 ist wohl auf Überreste jener Sporenpopulation zurückzuführen.*

ESTARTU. Immer wieder ESTARTU. Wieso war die Mission zur Rettung der

Menschheit, auf die ES uns geschickt hatte, offensichtlich untrennbar mit ESTARTU verbunden?

ES und ESTARTU haben sich als Geschwister bezeichnet, erinnerte mich der Extrasinn, als sei damit alles Nötige gesagt.

Plötzlich fiel die Starre von Jamaske ab, und sie schüttelte sich kurz, als sei sie gerade aus einem Traum erwacht und bemühe sich, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Nachdem dieser Körper nun endgültig materialisiert war, agierte er stabil und selbständig.

Ganz ähnlich wie ein Bote einer Superintelligenz, fügte der Logiksektor hinzu.

Lotho Keraete, dachte ich erneut. Seine ominösen Andeutungen und Prophezeiungen, seine Ausflüchte und Menetekel ...

Wenn diese Erscheinung ihm auch nur im geringsten ähnelte, würde sie uns hier und jetzt nicht mehr über Paumyr verraten!

»Ich bitte dieses Schiff im Namen von Paumyr um Hilfe«, unterband die Erscheinung jedes weitere Zwiegespräch. »Auroch-Maxo-55 wird mit großer Sicherheit untergehen, falls nicht Unterstützung von außen eintrifft.« Ihr Gesicht blieb reglos, aber in ihren Augen taten sich rauchblaue Abgründe auf.

Auroch-Maxo-55! dachte ich. Unser Ziel, an dem wir ES zufolge einen Kym-Jorier finden würden!

Und sie bat uns um Hilfe! Das konnte kein bloßer Zufall sein!

Wir mußten ihr diese Hilfe allein schon gewähren, um zu verhindern, daß der Planet *unterging*, bevor wir einen Kym-Jorier geborgen hatten. Ganz abgesehen davon, daß ich mich diesem Ansinnen sowieso nicht entzogen hätte.

»Wie können wir Paumyr helfen?« fragte ich, um Zeit zum Nachdenken zu gewinnen.

»Paumyr hat mit ihren unbegreiflichen Fähigkeiten wahrgenommen, daß euer Raumschiff uns freundlich gesinnt sein muß.«

Das war natürlich keine Antwort auf meine Frage. Natürlich nicht. Wie es sich für Wesen auf einer höheren Entwicklungsstufe und ihre Boten gehörte. Jamaske erinnerte mich immer mehr an die anderen Boten von Superintelligenzen, die ich bislang kennengelernt hatte.

Andererseits hatte sie uns um Hilfe gebeten. Konnten wir da nicht *verlangen*, daß sie mit handfesten Informationen herüberraückte?

»Mit ihren unbegreiflichen Fähigkeiten?« Hatte die Inzaila, was immer sie auch sein mochte, etwa den *Kokon* gewittert, der in der Mitte der Zentrale schwebte und ES'

Anweisungen enthielt? Oder die psionische Aura, die der - SOL erlaubte, den Mega-Dom zu passieren?

Natürlich werden wir ihr helfen, sagte der Extrasinn. Auroch-Maxo-55 ist unser Ziel! Vielleicht kann diese Botin uns dorthin bringen. Der Besatzung der SOL ist es bislang nicht gelungen, den Planeten aufzuspüren. Neun Stunden, Kristallprinz!

Danke für den Hinweis, dachte ich. »Natürlich wollen wir dir helfen. Aber wir haben von ESTARTU ...« Ich zögerte, bevor der Extrasinn wieder lossetzte.

Doch der Tadel blieb aus. *Du kannst davon ausgehen, daß sie oder zumindest Paumyr ESTARTU kennt. Hast du schon wieder vergessen, was wir gerade besprochen haben? Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Pflanzenwesen Paumyr ja gewissermaßen bei der Geburt von ESTARTU entstanden.*

Jamaske zögerte einen Augenblick lang, als wundere sie sich, wieso ich mitten im Satz abgebrochen hatte. Oder als müsse sie sich vergewissern, daß sie über dieses Thema sprechen durfte. »ESTARTU verheißt Paumyr den Weg durch das *Alshma Vantor*«, sagte sie dann.

Frag gar nicht erst, was das ist! hämmerte der Logiksektor. Meine Analyse: Ich stelle hier ein Wissen fest, das das unsere weit übersteigt, aber mystisch verbrämt ist. Verheißungen, Umschreibungen, unübersetzbare Begriffe ... Wie auch schon die Dateien aus dem Generationenschiff dieses Thema mit Liedern, Gedichten und sogar epischen Erzählungen mystifiziert haben.

»Mystik«, seufzte ich ganz leise. Und dachte: *Jene Irrationalität, die die Menschen der Erde unter der Knute hält, seit der geniale Meister Shan Eknifle den Bau des Turms zu Babylon beschrieb.*

Wähle deine Worte dementsprechend! mahnte der Logiksektor.

»Wir werden euch jede Unterstützung zukommen lassen«, sagte ich. »Aber es ist für ESTARTU lebenswichtig, daß wir einen Kym-Jorier von Auroch-Maxo-55 bergen.«

Jamaske zögerte erneut. Ihre rauchblauen Augen erhellten sich kurz zu einem dunklen Smaragdgrün und erstarben dann zu einem tiefen Grau.

»Ich verspreche, der SOL bei der Bergung eines Kym-Joriers zu unterstützen. Aber ich kenne diesen Begriff nicht.«

Das Leben in ihren Augen erlosch endgültig. Das Blau war mit einemal tot.

Sie lügt. Der Logiksektor flüsterte nur noch, hämmerte nicht mehr. *Selbst wenn sie mit diesem Ausdruck nichts anzufangen weiß, gehört hat sie ihn schon mal.*

Danke für den hervorragenden Rat. Ich war derselben Ansicht. Entweder sie log,

oder unsere Mission war endgültig gescheitert.

»Ich bin aber sicher, daß Paumyr euch weiterhelfen kann«, sagte Jamaske.

Wir haben ein klassisches Verständigungsproblem, erläuterte der Extrasinn.

Natürlich. Keine der Parteien weiß irgend etwas von der anderen, es besteht also eine Menge beiderseitigen Erklärungsbedarfs.

Jamaske scheint aber mit allen notwendigen Informationen auf die Reise geschickt worden zu sein.

Sei trotzdem auf der Hut. Sie spricht mit der Geisteshaltung einer Angehörigen eines nicht technisierten Volkes. Mythen und Legenden sind für sie Realität! Der

Logiksektor zögerte kurz. *Könnte es etwas Schlimmeres geben?* fügte er dann hinzu.

*

Hat sie einen Namen? spottete der Extrasinn, obwohl er genau wußte, daß dem nicht so war.

Aber in einer Hinsicht hatte er durchaus recht. Wie Jamaske dort neben Roman Muel-Chen stand, erinnerte sie mich durchaus an eine Vincranerin.

Es war schon lange her, daß ich näheren Kontakt mit diesen Lemurer-Nachkommen aus der Provcon-Faust gehabt hatte. Bei ihnen hatte sich eine parapsychische Fähigkeit entwickelt, die es ihnen ermöglichte, die Energieschwankungen innerhalb der rotierenden Dunkelwolke wahrzunehmen, in der sich ihr Heimatplanet befand. Eine Ortung mit technischen Mitteln war aufgrund der energetisch variierenden Kräfte in der Dunkelwolke völlig unmöglich gewesen. Nur die Vincraner hatten damals die Zugangskorridore erfassen und berechnen können, die es ermöglichten, in die Wolke einzufliegen oder sie wieder zu verlassen.

Die SOL hatte Fahrt aufgenommen, und Jamaske erteilte die Kursanweisungen, nach denen unser Emotionaut das Schiff steuerte. Die Szene wäre mir surreal vorgekommen, wäre ich nicht mit den Vincranern schon vertraut gewesen.

Wo unsere Instrumente weitestgehend versagten, schien Jamaske das Schiff mit traumhafter Sicherheit durch den energetischen Aufruhr der Auroch-Maxo-Wolke zu steuern.

Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Die Ortung des Hantelraumers reichte hier in der Dunkelwolke nur wenige zehntausend Kilometer weit. Überdies variierte die Nebeldichte. Die Ortungsverhältnisse blieben nicht konstant, sondern änderten sich

buchstäblich von einer Sekunde zur anderen. Und ein Teil der fünfdimensionalen Strahlung, mit der die Wolke aufgeladen war, wirkte in unregelmäßigen Abständen und dann sehr intensiv in Form von variablen Schwerkräftfeldern. Diese praktisch allgegenwärtige ultrahochfrequente Hyperstrahlung erschwerte die Arbeit unserer Spezialisten zusätzlich.

Da blieb es nicht aus, daß sich ein unbehagliches Gefühl einstellte. Unsere Instrumente waren so gut wie blind, und wir mußten der schweigsamen Botin genauso blind vertrauen. Sie konnte uns durchaus zum 55. Planeten dieses gewaltigen Systems führen, aber auch auf einen sinnlosen Flug ins Nichts, für den uns nun wirklich keine Zeit mehr blieb, oder sogar ... in einen Hinterhalt.

Du bist doch sonst nicht auf den Mund gefallen!

Ich zögerte trotz der Aufforderung des Extrasinns, betrachtete nachdenklich die optische Darstellung der Außenbeobachtung. Die Hologalerien zeigten die Auroch-Maxo-Dunkelwolke als mattglimmenden Reflexions-nebel, der von riesigen silbrigen Schlieren, Fäden und Schwaden durchzogen wurde.

Die energetische Ortung hatte dieses beschauliche Bild Lügen gestraft. Überall schlug Hyperstrahlung durch, brachte die Raumzeit des Einsteinuniversums praktisch zum Kochen und erzeugte riesige Wirbel in ihr. Das Manövrieren geriet hier zur Kunst, die selbst einem Emotionauten alles abverlangte. Doch auch einem Roman Muel-Chen waren Grenzen gesetzt: Die brodelnde Mischung aus Materie und Strahlung verhinderte, daß die SOL mit mehr als etwa fünfunddreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit fliegen konnte. Das anheimelnde Leuchten innerhalb der Wolke, von dem wir vermuteten, daß es von der im Zentrum stehenden Sonne Auroch-Maxo herrührte, war jedenfalls mehr als nur trügerisch.

Und überdies wimmelte es in der Wolke und um sie herum von Mundänenschiffen. Bei unserem Anflug hatten wir außerhalb Hunderttausende von ihnen geortet. Wie viele sich innerhalb befanden, entzog sich unserer Kenntnis. Wenn wir einem Verband davon begegneten ...

Aber es half alles nichts. Wollte ich mehr erfahren, mußte ich der Aufforderung des Extrasinns Folge leisten.

»Wie orientierst du dich in diesem energetischen Chaos?« wandte ich mich an die Erscheinung namens Jamaske.

Sie drehte mir den Kopf zu. Der Blick ihrer rauchblauen Augen schien auch weiterhin in die Ferne gerichtet zu sein, in das Silberleuchten, das den Nebel durchzog.

Dann runzelte sie die Stirn, als wäre meine Frage an Absurdität nicht mehr zu übertreffen.

»Wenngleich ich derzeit keinen mentalen Kontakt zu Paumyr herzustellen vermag, spüre ich doch sehr präzise die unsichtbaren Verästelungen der *Flimmernetze* in der Wolke.«

ES, *warum tust du uns das an?* dachte ich erneut. *Warum gibst du uns nicht alle Informationen, die wir benötigen?*

Frag nicht! dachte der Extrasinn lakonisch. *Frag auch nicht, was ein Flimmernetz ist!*

»Was ist ein *Flimmernetz*?« fragte ich Jamaske.

Sie öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Ich hatte den Eindruck, daß sie durchaus mitteilksam war, aber einfach nicht wußte, *wie* sie mir ihr Wissen vermitteln sollte.

»Für die Inzaila ist das Flimmernetz wie ein Adernsystem, über das sie permanent Tzan'dhu aus der Wolke saugen.«

»Tzan'dhu?« fragte Tekener, den es schon längst nicht mehr auf seinem Sitz gehalten hatte. Er musterte Jamaske unauffällig mit einem Blick, in dem wesentlich mehr Mißtrauen lag als in dem meinen.

Die Botin nickte. »Die Wolke ist erfüllt von Tzan'dhu, einer Kraft, die man nicht sehen und nicht fühlen kann. Die Inzaila haben ihre ... Fühler wie ein Netz durch die gesamte Wolke gewoben. So, wie ein Baum sich durch sein Wurzelwerk die Erde, in der er wächst, als Kraftquelle erschließt. Dieses unsichtbare Geflecht ist das Flimmernetz.«

Ich ging davon aus, daß SENECA und die zuständigen Wissenschaftler diese Worte bereits analysierten, aber ich brauchte weder sie noch meinen Extrasinn, um mir einen Reim darauf zu machen. Ich vermutete, daß die Botin von UHF-Hyperenergie sprach, also Psi- oder Para-Energie.

»Und kann das Flimmernetz auch dazu beitragen, daß wir während des Fluges keinen Mundänen begegnen werden?« fragte ich.

»Natürlich.« Sie sah mich an, als stünde es aufgrund dieser Frage endgültig weit unter ihrer Würde, auch nur noch ein einziges Wort mit mir zu wechseln. »Die Mundänen sind die Todfeinde der Inzaila«, sagte sie dann. »Die Mundänen warten nur darauf, Auroch-Maxo-55 aufzuspüren und sämtliche Inzaila in den schwarzen Schlund zu stürzen, aus dem es keine Rückkehr gibt.«

Ich nickte. Damit war alles gesagt.

»Dieses Schiff wird in knapp zwei Stunden die Heimat des Wissens erreichen«, fügte Jamaske dann hinzu, »und zwar unbehelligt von den Mundänen.«
Ich atmete auf. Das war völlig in meinem Sinn.

2.

Der Höllenpfuhl im Paradies

»Sie lügt«, sagte Tekener. »Oder spricht zumindest nicht die ganze Wahrheit.«
Wir hatten eine kurze Ruhepause während des Flugs genutzt, um in seiner Kabine ungestört miteinander zu sprechen. Schließlich konnten wir uns schlecht austauschen, während Jamaske direkt neben uns stand und alles mitbekam.

»Sie verbirgt etwas vor uns«, gab ich ihm recht. »Sie bittet uns um Hilfe, verrät uns aber nicht, *wie* wir ihr helfen sollen. Sie spricht verklausuliert, praktisch in Rätseln, benutzt phantasievolle Begriffe, die der Translator nicht übersetzen kann. Tzan'dhu, Flimmernetz ... das ist nicht wissenschaftlich exakt, das ist ...«

»Verbrämte Mystik«, vollendete Tek den Satz für mich.

»So ungefähr. Selbst wenn sie wüßte, worum es sich dabei handelt, sie könnte es uns einfach nicht erklären.«

»Immerhin bringt sie uns nach Auroch-Maxo-55. Aus eigener Kraft konnten wir den Planeten nicht ausfindig machen.«

Mir schwoll der Kamm. »Ich bin es leid, Tek«, sagte ich. »Warum benimmt ES sich so widersinnig? ES hätte es sich viel leichter machen können, hätte die Superintelligenz uns konkrete Informationen gegeben, genaue Positionen und Daten. Warum tut ES uns und sich selbst das an?«

Ronalds Gesicht blieb ausdruckslos. Er zuckte lediglich mit den Achseln.

Mein Blick wanderte zu der venusianischen Robbensaitengitarre, die eine Wand des Wohnraums der Kabine zierte, die Tek mit Dao teilte. Das schmale, langgezogene Instrument mit dem verhältnismäßig kurzen Hals war anmutig geformt. Es bestand aus einem seltenen, leicht zu bearbeitenden und in ungehärtetem Zustand biegsamen Mineral, das nur in den Ozeanen des »Morgensterns« vorkam, und auch das nur in sehr begrenzten Mengen.

Die robbenähnlichen, halbintelligenten Ureinwohner des zweiten Sol-Planeten hatten dem über zweitausend Jahre alten Artefakt unglaubliche Töne entlocken können, indem sie ihre Körper über die unterschiedlich harten Saiten gerieben hatten.

Tek hatte in meiner Gegenwart noch nie auf dieser Gitarre gespielt. Vielleicht bewahrte er sie nur auf, weil er dasselbe empfand wie ich, als ich sie nun musterte: Schon die Erinnerung an die Wohlklänge, die die Venusrobber ihr entlockt hatten, führte dazu, daß ich mich etwas beruhigte.

»Fühlen wir ihr auf den Zahn«, sagte Tek.

Ich nickte. Wir beide verstanden uns so gut, daß Worte überflüssig waren; ein Blick genügte, und wir konnten uns gegenseitig die Bälle zuwerfen und eine dritte Person aus der Reserve locken.

»Falls wir überhaupt Gelegenheit dazu bekommen«, schränkte Tek ein.

»Versuchen wir es«, sagte ich und erhob mich. Es wurde Zeit, daß wir in die Zentrale zurückkehrten.

*

»Das ist ... unmöglich!« rief Ortungschef Viena Zakata.

Ich warf ihm einen strengen Blick zu, doch meine Mißbilligung hielt sich in Grenzen. Seine Äußerung war zwar alles andere als wissenschaftlich exakt, doch präziser hätte ich es nicht ausdrücken können.

Der Major überwand seine Überraschung schnell und bleckte sein Pferdegebiß zu einem verlegenen Lächeln. »Ortungsdaten«, erstattete er Meldung und zögerte dann.

Ich konnte es ihm nicht verdenken. Offensichtlich wußte er nicht, wo er anfangen sollte.

Immerhin hatte Jamaske Wort gehalten. Wir hatten Auroch-Maxo-55 erreicht, ohne in die Nähe eines Mundänenschiffs zu kommen. Nach knapp zwei Stunden hatte sich der Planet unvermittelt aus dem matten Glimmen des Reflexionsnebels geschält.

Das Leuchten, das die riesigen silbrigen Schlieren, Fäden und Schwaden durchdrang, die in der rein optischen Ortung auszumachen waren, schien sich plötzlich zu verdichten, auf einen Punkt zu konzentrieren. Bislang waren wir davon ausgegangen, daß dieses Leuchten von der im Zentrum der Wolke stehenden Sonne Auroch-Maxo herrührte, doch nun war ich mir dessen nicht mehr so sicher.

Immerhin, stellte der Extrasinn fest, ob die Botin sich nun mythisch verbrämt oder nicht äußert, sie hat uns zu unserem Ziel geführt, das sich bislang unseren hochmodernen Geräten entzog.

Täuschte ich mich, oder erfolgte dieses Eingeständnis tatsächlich ein wenig *knirschend*?

Dann geschah alles gleichzeitig.

Die optische Ortung zeigte uns eine paradiesisch erscheinende Welt, die auf den ersten Blick keinerlei Besonderheiten aufwies, einmal davon abgesehen, daß sie zum größten Teil von Wasser bedeckt war. Türkisblau schimmerte die Planetenkugel inmitten der brodelnden Schlieren des energetischen Aufruhrs im Dunkelnebel, eine Perle der Schöpfung, einzigartig in ihrer Schönheit wie jede Welt, die ich bislang geschaut hatte.

Die Instrumente der Hyperortung zeigten jedoch unglaubliche Werte an und veranlaßten Major Zakata damit zu seinem überraschten Ausruf.

*

Der Major strich sich die stets fettig wirkenden Haare aus dem Gesicht und versuchte, sie sich hinter die Ohren zu klemmen. Ungläubig betrachtete er die Hologalerien mit den Ortungsdaten.

»Der Planet vor uns ist von einem beachtlichen hyperenergetischen Kraftfeld umgeben, das die Fünf-D-Orter fast zum Durchbrennen bringt«, erstattete er endlich eine vernünftige Meldung. »Die UHF-Strahlungen, die die Dunkelwolke als Ganzes erfüllen, scheinen an dieser Stelle akkumuliert zu werden.«

Nur logisch, bestätigte der Extrasinn, wenn man davon ausgeht, daß die Flimmernetze der Inzaila dem Transport psionischer Energien nach Auroch-Maxo-55 dienen. Das konnten wir ja Jamaskes Umschreibungen entnehmen.

Ich schloß mich seiner Einschätzung an.

»Die Daten der Normalortung«, fuhr *Zakata* fort. Der Major hatte sich offensichtlich wieder in der Gewalt. »Der Planet ist mit 11.654 Kilometern Durchmesser etwas kleiner als die Erde. Schwerkraft 0,94 Gravos, gut atembare Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre. Es handelt sich um eine tropische, sogar an den Polen völlig eisfreie Welt. Bis auf wenige Inseln ist er von Wasser bedeckt, die kleinen Landmassen machen lediglich vierzehn Prozent der Oberfläche aus. Der weltumspannende Ozean ist jedoch nur selten tiefer als vierhundert Meter. Aber ...« Er stockte erneut.

Der Grund dafür war mir nicht verborgen geblieben. Ich schaute wie gebannt auf die Holoprojektionen, die den Südpol des Wasserplaneten zeigten.

Sogar der Extrasinn enthielt sich jedes Kommentars.

»Kein Paradies ohne Hölle«, vernahm ich hinter mir Ronalds Stimme. »Aber das ist ein wahrer Höllenpfuhl!«

Diese Analogie war auch mir in den Sinn gekommen. Ich war davon überzeugt, wäre das Phänomen nicht im Hyperraum, sondern in unserer Raumzeit angesiedelt gewesen, wäre es mir schmutzig und faulig vorgekommen. Und schwarz wie das Verderben.

*

»Das ist einfach unmöglich«, sagte Viena Zakata erneut, diesmal aber leise, kaum vernehmbar, und noch fassungsloser als zuvor.

Ich kniff die Augen zusammen, die vor Erregung wieder heftig tränten, damit mir kein Detail entging. Aber ich konnte mir keinen Reim auf das machen, was ich sah.

Und der Extrasinn schwieg beharrlich. Mich wunderte es nicht.

Genau über dem Südpol des Planeten machten unsere Instrumente auf dem freien Ozean eine etwa fünfzig Kilometer durchmessende, kreisförmige Fläche aus, die sich praktisch nur aus *hyperphysikalischen Anomalien* zusammensetzte.

»Ich messe verschiedene Strangeness-Werte an, die sich an diesem Ort überlappen«, murmelte Zakata vor sich hin. »Zahlreiche Daten erinnern an die Ausstrahlungen großer Sonnentransmitter. Aber hier manifestieren sich auch verschiedene Eigenschaften, die man eigentlich Schwarzen Löchern zuschreibt.«

Strangeness, rezitierte der Extrasinn nun. *Jener Wert, der die Myriaden von Paralleluniversen durch individuelle Zuordnung eindeutig unterscheidbar und - zumindest theoretisch - ansteuerbar macht. Jedes der nahezu unzähligen Paralleluniversen verfügt über einen eigenen Strangeness-Wert.*

»Danke«, murmelte ich.

Zu Sonnentransmittern schwieg der Logiksektor sich aus. Er wußte, daß sie mir genauso vertraut waren wie ihm. Mit diesen Gigantransmittern konnte man intergalaktische Entfernungen überwinden. Das zu befördernde Objekt, in der Regel ein Raumschiff, wurde im Sender in Strukturmuster und Energiegehalt verwandelt und im Empfänger in die identische Ursprungsform zurückverwandelt.

Schwarze Löcher stellten die Astrophysik noch immer vor einige Rätsel. Bei ihnen handelte es sich um Riesensterne, die im Endstadium ihrer Entwicklung kollabiert

und in ihrer Verdichtung nicht mehr aufzuhalten waren. Die Schwerkraft an ihrer Oberfläche strebte üblicherweise dem Wert unendlich entgegen, das Volumen hingegen dem Wert null. Am Ende stand das Schwarze Loch, dessen Gravitation so gewaltig war, daß selbst das Licht ihm nicht mehr entfliehen konnte.

Ich stellte fest, daß ich noch immer die optische Darstellung betrachtete. Ich hätte sie noch stundenlang anstarren können, ohne irgend etwas auszumachen. Sie zeigte nur silbernen Himmel über türkisfarbenem Wasser.

Das widersprach nicht unbedingt den Eigenschaften eines Schwarzen Lochs. Der Halbmesser, den ein Himmelskörper erreichen mußte, um das Licht für immer an sich zu binden, wurde Schwarzschild-Radius genannt. Die Oberfläche eines Schwarzen Loches, also jener aus dem Schwarzschild-Radius resultierenden Kugel, innerhalb deren sich nichts mehr ereignete, was für uns feststellbar wäre, war der Ereignishorizont. Ein Schwarzes Loch war also nicht sichtbar, konnte nur rechnerisch und aufgrund der von seiner unvorstellbaren Schwerkraft ausgehenden Raum-Zeit-Krümmung nachgewiesen werden.

Aber wie mir ein Blick auf die Hologalerie der Datenauswertung verriet, war eine Raum-Zeit-Krümmung zumindest ansatzweise vorhanden, während die Schwerkraft sich nicht von der der fernerer Umgebung unterschied.

Viena Zakata hat von verschiedenen Eigenschaften gesprochen, die man eigentlich Schwarzen Löchern zuschreibt, aber nicht von einem Schwarzen Loch an sich, führte der Extrasinn aus.

»Trotzdem!« Ich bemerkte, daß ich leise vor mich hin sprach, was mir nur ganz selten passierte, wenn ich Dialoge mit dem Extrasinn führte, und riß mich zusammen.

Diese geballten hyperphysikalischen Anomalien können nicht natürlichen Ursprungs sein. Aber ... wer hat hier daran gedreht? Wer verfügt überhaupt über die Möglichkeit, solch eine Zone zu installieren? Und vor allem ... welchen Zweck hat sie?

Ich wandte mich Viena zu. »Setz alle verfügbaren Leute darauf an! Wir müssen unbedingt herausfinden, womit genau wir es bei diesem Gebiet am Südpol zu tun haben.«

Jamaske, die bislang wortlos den Anflug der SOL verfolgt hatte, drehte sich überrascht zu mir um. »Das kann ich euch sagen!«

Ich runzelte die Stirn.

Sie nickte bekräftigend, eine Geste, die sie wohl bei uns abgeschaut hatte. »Das ist

unser Ziel. *Alshma Ventor*«, fuhr die Botin dann fort, »das *Schlafende Licht*, das Portal nach *INSHARAM*.«

Ich verdrehte im Geiste die Augen. All diese Erklärungen waren erneut lediglich verbrämtes Geschwafel, das mir und den anderen keinerlei brauchbare Anhaltspunkte lieferte.

»Viena«, sagte ich, »wir gehen in sicherer Entfernung von dieser seltsamen Erscheinung in eine niedrige Umlaufbahn.«

»Woher willst du wissen«, fragte der Ortungschef, »was bei solch einem Objekt eine sichere Entfernung ist und was nicht?«

Ich zuckte mit den Achseln. Die Zeit war zu knapp für solche rhetorischen Diskussionen. Es blieben uns kaum noch sieben Stunden, um unseren Auftrag zu erfüllen und zu verhindern, daß die Menschheit gar nicht erst entstand.

*

»Neue Ortungen«, sagte Viena und fuhr mit einer nachlässig wirkenden Handbewegung eine Hologalerie hoch. Sie zeigte in unterschiedlichen Vergrößerungen insgesamt neunzehn inselartige Objekte, die allesamt mit vergleichsweise hoher Geschwindigkeit in Richtung Südpol unterwegs waren.

»Die *Inzaila*«, sagte Jamaske ehrfürchtig.

Während die SOL dem Südpolgebiet entgegensank, betrachtete ich abwechselnd die optischen Darstellungen und die Daten.

Die treibenden Inseln im Türkisozean erinnerten mich an riesige Schiffsrümpfe.

Körper von 3500 bis 3800 Metern Länge, zwischen 800 und 1000 Metern Breite und mit Tiefgängen bis 80 Metern, verkündete die Datenauswertung.

Die Zahlen wurden dem, was ich sah, bei weitem nicht gerecht, vermittelten nur einen höchst unzulänglichen Eindruck von dem, womit wir es zu tun hatten. Es waren exotische Gebilde, eindeutig pflanzlichen Ursprungs. Die Holos zeigten schwimmende Wälder, wild wucherndes, organisch-pflanzliches Material, millionenfach verflochten und wohl über Äonen hinweg zur derzeitigen Form gewachsen.

Dafür sprach die Tatsache, daß sämtliche Pflanzeninseln eine stromliniengünstige Form aufwiesen. Sie hatten sich offensichtlich im Lauf ihrer Existenz der Umwelt perfekt angepaßt. Völlig rätselhaft war im Augenblick noch, wie sie sich fortbewegten,

dazu schwiegen sich sowohl SENECA als auch der Extrasinn aus.

Dafür äußerte er sich jedoch zu einem anderen Thema. *Die Individualorter der SOL zeigen bei den schwimmenden Inseln ähnliche Meßwerte wie auf Orlllyndie beim Pflanzenvater.Arystes an.*

»Wenn alle neunzehn Inzaila das Südpolgebiet erreicht haben«, sagte Jamaske, »wird *Hauchmén Zovirasch* eintreten.«

Ich konnte mir nicht den geringsten Reim auf diesen Begriff machen, aber aus irgendeinem Grund klang er nicht sehr positiv besetzt.

Dennoch ... erneut benutzte die Botin lediglich Umschreibungen, die alles und nichts bedeuten konnten.

»*Hauchmén Zovirasch?*« fragte ich sie. Ihre rauchblauen Augen hatten für mich mittlerweile jeden Reiz und jede Tiefe verloren. »Was ist das?«

»Der Untergang der Welt«, antwortete Jamaske, als habe sie es mit einem Halbgescheiten zu tun.

Im nächsten Augenblick erstarrte sie wieder zu jenem statuenhaften Etwas, als das sie sich schon bei ihrer endgültigen Materialisation an Bord präsentiert hatte. Jetzt schien allerdings *jegliches* Bewußtsein aus ihr gewichen zu sein.

»Der Untergang der Welt«, wiederholte Tek. »Und damit auch der der Kym-Jorier und der Menschheit.«

Mir lief es kalt über den Rücken.

*

Es dauerte mehrere Minuten, bis wieder Leben in Jamaske zurückkehrte. Doch als sie die tiefen Augen aufschlug, waren sie flach und leer.

Nichts an ihr hatte sich verändert. Ihre Gestalt war weiterhin schlank und wohlproportioniert. Das dunkelbraune Haar trug sie weiterhin zu seitlichen Knoten geflochten. Ihre Augen waren weiterhin rauchblau.

Aber tot.

Jeder Rest von Eigenständigkeit, der die Botin einer anderen Entität bislang ausgezeichnet hatte, war nun vollends verschwunden. Das, was Jamaske gewesen war, war nicht mehr vorhanden.

Ich war überzeugt, es von nun an direkt mit Paumyr persönlich zu tun zu haben. So unvorstellbar der Gedanke auch sein mochte, Jamaske war letzten Endes nichts als

eine Projektion gewesen, eine *Übermittlerin* im schrecklichsten Sinne des Wortes. Der Extrasinn widersprach mir nicht.

»Die Entdeckung des Planeten durch die Mundänen steht unmittelbar bevor«, sagte sie. Sie klang wie zuvor, doch es fehlte etwas in ihrem Timbre. Die charakteristische Klangfarbe ihrer Stimme war plötzlich einfach nicht mehr vorhanden.

»Paumyr?« fragte ich.

»Da ihr Auroch-Maxo-55 erreicht habt, ist mir nun der direkte Kontakt mit euch möglich. Von nun an spreche ich selbst durch Jamaskes Mund zu der Besatzung des Hantelschiffes, das die psionische Ausstrahlung von ESTARTU trägt.«

»Wer bist du? Was verlangst du von uns? Wie können wir dir helfen? Und ... wie kannst du *uns* helfen?«

Meine Erfahrungen mit den Boten kosmischer Entitäten trog mich nicht. Paumyr ignorierte meine Fragen komplett.

»Eine große Flotte der Mundänen ist auf der Suche nach unserer Welt. Allerdings handelt es sich nur um zwei Raumschiffe, die uns gefährlich werden können«, fuhr Jamaske fort, die noch wie Jamaske aussah, aber nicht mehr Jamaske war.

Falls sie es je gewesen sein sollte!

Ich akzeptierte den Einspruch des Extrasinns ohne den Ansatz einer Entgegnung.

»Es handelt sich dabei um eine fremde Einheit und um einen S-Zentranten. Wenn die Mundänen Auroch-Maxo-55 erreicht haben, wird die SOL den Inzaila helfen müssen.«

Wir waren beiden Raumschiffen schon begegnet. Die ominösen S-Zentranten schienen die Dimensionen von Himmelskörpern zu erreichen. Derjenige, der sich verhältnismäßig undeutlich in unserer Ortung abgezeichnet hatte, war jedoch nicht kugelförmig wie ein Planet oder völlig unregelmäßig wie ein Asteroid gewesen, sondern wies die bei den Mundänen obligatorische Zackenzylinderform auf.

Und *die fremde* Einheit ... dabei handelte sich um ein walzenförmiges Raumschiff von etwa sieben Kilometern Länge, dem von SENECA eine kobaltblaue Farbe zugeordnet worden war. Die Walze flog in wenigen tausend Kilometern Abstand dem S-Zentranten voraus, als handele es sich bei ihr um eine Art Scoutschiff.

Was hatte Ronald ganz spontan gesagt? Mein photographisches Gedächtnis hielt die genauen Worte bereit. *Derartige Typen wurden auch von Cairol dem Ersten und dem Zweiten benutzt. Heißt das etwa, die Kosmischen Ordnungsmächte haben hier ihre Hände im Spiel?*

Wie könnte es anders sein?

Ich ignorierte den Einwand des Extrasinns und drehte mich zu Jamaske um. »Was genau verlangst du von uns?«

»Das wird sich ergeben.«

Knapp sieben Stunden! mahnte der Extrasinn. *Komm endlich zur Sache!*

»Kannst du uns einen Kym-Jorier übergeben?« fragte ich.

Die Botin schwieg.

»Unser Schiff wird gegen so einen S-Zentranten mit großer Sicherheit nicht den Schimmer einer Chance haben«, erklärte ich.

»Bitte wartet ab«, forderte Jamaske - oder Paumyr. »Das Blatt wird sich früh genug in eine nicht erwartete Richtung wenden, und dann kommt auch die Chance für die SOL.«

Schon wieder orakelhafte Worte! zeternte der Logiksektor.

Ich widersprach ihm nicht. Auch mich beruhigten sie keineswegs. Sollte tatsächlich ein S-Zentrant über Auroch-Maxo-55 eintreffen, waren wir so gut wie am Ende.

Andererseits waren die Anweisungen der Superintelligenz ES eindeutig. Ein Kym-Jorier mußte geborgen werden, und wir befanden uns an der einzigen Stelle des Universums, wo dies unter Umständen noch möglich war.

Ein Kym-Jorier ... Wie wir mittlerweile wußten, hatten diese *Schmetterlinge*, die in den Gebieten der Pflanzenväter von Segafrendo auftraten, in früheren Zeiten ESTARTU gemeinsam mit den Pflanzenvätern als *Anker* im Normalraum gedient. Schon wieder ESTARTU. Und schon wieder die Frage: Was hatte diese Superintelligenz mit der Entstehung der Menschheit zu tun?

Laß dich nicht abspeisen, drängte der Extrasinn. *Die Zeit verrinnt.*

»Die Kym-Jorier ...«

»Die SOL *kann* auf Auroch-Maxo-55 keinen Kym-Jorier bergen«, unterbrach mich die Pflanzenintelligenz, »denn *die Schmetterlinge der ESTARTU* gibt es in der Wolke schon lange nicht mehr. Der letzte Kym-Jorier starb rund ein Jahr nach den Ereignissen von Cours!«

*

Das ist das Ende, dachte ich. *Das endgültige Ende. Für uns, unsere Mission, für die Menschheit.*

ES wird uns diesen Auftrag nicht in geistiger Umnachtung gestellt haben, erwiderte der Logiksektor. *Noch gibt es Hoffnung.*

Paumyrs nächste Worte bestätigten die Auffassung meines zweiten Ichs. »Aber ich könnte der SOL etwas übergeben, was dem gewünschten Kym-Jorier *nahekommt.*« *Reicht das?* dachte ich. *Was steht nicht alles auf dem Spiel?*

»Du mußt dich persönlich zu mir begeben«, sagte Paumyr. »Du wirst im Herzen der Inzaila erwartet. Du allein. Aber höchste Eile ist geboten, denn der S-Zentrant und das fremde Schiff rücken Auroch-Maxo-55 mittlerweile bedrohlich nahe. Selbst ich vermag nicht zu sagen, wann sie den Planeten endgültig erreichen werden.«

3.

Im Herzen der Inzaila

Als sich die Space-Jet dem Türkisozean entgegensenkte, mußte ich unwillkürlich an den Pazifik denken. An Tahiti, die größte der Gesellschaftsinseln. An die trügerische Schönheit der Südsee. An eine häßliche kleine Spelunke in San Francisco mit groben Holztischen, in der ich an einem kühlen, ungemütlichen Herbstabend einen Schuß Whisky und etwas Schlagsahne in meinen Kaffee gekippt und damit ein neues Getränk kreiert hatte. Die Gäste der Kaschemme hatten mich wegen meines hellen Haars für einen Iren gehalten.

Auroch-Maxo-55 war so schön, daß Worte nicht ausreichten, diese Welt zu beschreiben. Genau wie die Südsee, hinter deren Schönheit jedoch schreckliche Gefahren und zerstörerische Naturgewalten lauerten, die jedes Menschenwerk im Handumdrehen einfach zerschmettern konnten.

Es war nicht nur die unendliche Weite, der ewige - aber trügerische - Frieden, den ich buchstäblich einatmete. Es war nicht nur der silberne Himmel. Es war nicht nur der paradiesisch türkis gefärbte Ozean, der einen überirdisch wirkenden Frieden ausstrahlte.

Es war ... alles zusammen.

Aber aus irgendeinem Grund mußte ich an den unsichtbaren *Höllenpfuhl* denken, der diese Welt beschmutzte. Wahrscheinlich, weil wir uns keinen Reim auf ihn machen konnten. Weil es Dutzende von Gründen für seine Existenz gab, die für uns alle gleichermaßen unangenehm waren.

Weil wir wieder mitten in Entwicklungen verschlagen worden waren, die ganz einfach

zu hoch für uns waren.

Als die Space-Jet dann auf der schwimmenden Insel Paumyr aufsetzte, traf mich die psionische Macht Paumyrs wie ein Keulenschlag.

*

Mein Logiksektor stöhnte gequält auf, und ich hätte fast das Bewußtsein verloren.

Obwohl ich mentalstabilisiert war ...

Obwohl ich mich Jahrhunderte *hinter* den Materiequellen aufgehalten hatte, was ich allerdings schon längst nicht mehr so unbesehen als reine Wahrheit hinnahm ...

Obwohl mein Leben schon fünfzig- oder hundertmal länger währte als das der meisten Menschen und ich Dinge geschaut hatte, von denen Normal-sterbliche wohl nicht einmal träumen konnten ...

Trotz alledem war der Druck auf meinen Kopf so stark, daß schon der bloße Ansatz eines jeden Gedankens sich sofort in rotglühenden Schmerz verwandelte, der mein Gehirn buchstäblich in Lava zu verwandeln schien.

Nur langsam, unendlich langsam, wick die mentale Daumenschraube, wurde der Schmerz einigermaßen erträglich, bis ich schließlich wieder einen wenigstens halbwegs klaren Gedanken fassen konnte. In dieser Ewigkeit des Leidens - oder diesem unfäßbar kurzen Augenblick - wurde mir vollends klar, daß ich es nicht mit einem *normalen* Geschöpf zu tun hatte, das nur etwas groß geraten war, sondern tatsächlich mit einer *höheren Wesenheit*.

Von denen du noch nicht genug kennengelernt hast? lästerte der Logiksektor, der sich etwas schneller zu erholen schien als ich. *Außerdem hat Paumyr dich nicht hierher geholt, um dich mit ihrem mentalen Druck zu töten. Du wirst noch gebraucht!*

»Wie tröstlich«, krächzte ich, um auszuprobieren, ob meine Stimmbänder mir noch gehorchten. Meine Stimme klang heiser. Ich mußte geschrien haben. Laut und ziemlich lange.

Aber viel wichtiger ist, wieso du diesen Druck erst jetzt und nicht schon während des Flugs zu dieser Welt verspürt hast!

Ich wußte keine Antwort darauf. Meine Knie zitterten heftig, trugen kaum das Gewicht meines Körpers, als ich mich aus dem Kontursessel hievte und zur Schleuse wankte. Der brennende Schmerz verließ meinen Körper nur zögerlich und hinterließ eine Schwäche, eine Erschöpfung, gegen die selbst der Zellaktivator vergebens

anzukämpfen schien.

Ich hätte mich am liebsten an Ort und Stelle lang ausgestreckt und geschlafen, nur noch geschlafen, doch dafür war nun wirklich keine Zeit. Wie viele Stunden bis zum endgültigen Untergang der Menschheit? Sechs?

Vielleicht hatte Paumyr deshalb darauf bestanden, daß ich den Planeten *allein* betrat. Weil man dem mentalen Druck nur standhalten konnte, wenn man einen Zellaktivator trug. *Und* vielleicht noch über einen Extrasinn verfügte, der einen Teil der psionischen Gewalten auffing.

Leise zischend öffnete sich das Schott vor mir, und die Wohlgerüche des Paradieses und warmer, beglückender Sonnenschein schlugen mir entgegen.

Die Erinnerung an den Höllenpfehl konnten sie aber nicht vertreiben.

*

Ich trat hinaus, um mich umzuschauen, und konnte den Blick nicht vom Himmel über Auroch-Maxo-55 lösen.

Er schimmerte silbern, glänzte an anderen Stellen hell und wurde hier und da von geisterhaften Schlieren durchzogen. Aber ...

Weit entfernt am Horizont machte ich etwas aus, eine Art Bild, plastisch und scheinbar zum Greifen nah. Einen schrundig-schwarzen Zylinder, versehen mit wehrhaften Zacken, der langsam durch einen noch dunkleren Abgrund herantrieb, in dem mehrdimensionale Energien dreidimensional brodelten.

Im nächsten Augenblick war es wieder vom Himmel verschwunden.

Was war das gewesen? Ein Mundänenschiff, soviel war klar. Aber war es nur ein Trugbild gewesen oder eine Projektion, die die Wirklichkeit zeigte?

Und falls ja ... wie weit war dieses Schiff von mir entfernt?

Hast du Zeit dafür? mahnte der Extrasinn. *Beeil dich lieber! Die Frist läuft ab!*

Ich riß mich zusammen und senkte den Kopf.

Hätte ich nicht gewußt, daß ich mich auf einem fast viertausend Meter langen und tausend Meter breiten Lebewesen befand, hätte ich erneut vermutet, in die Südsee verschlagen worden zu sein, aber diesmal auf eine paradiesische Insel, deren Vegetation sich erst auf den zweiten Blick von der der Erde unterschied.

Dann aber um so deutlicher, Die Space-Jet hatte auf einer in grellen Farben leuchtenden Blumenwiese aufgesetzt. So weit das Auge reichte, schlossen sich

weitere solcher Auen, aber auch terrassenförmig angelegte Felder daran an. Sie erhoben sich zur Mitte der Insel vielleicht an die fünfhundert Meter. Einige von ihnen waren von Zäunen aus einem bambusähnlichen Material oder von Hecken umgeben. Darüber grüne und braune, wirr durcheinanderwuchernde, meterdicke und auf schier unendlich vielen Ebenen ineinander verschlungene Luftwurzeln, auf denen ein Gewirr dicker Ranken ebenfalls silbrig glänzte.

Schließlich, ganz oben, die Wipfel eines Blätterwalds, die allerdings so grünblau leuchteten wie das Wasser, das die Insel umgab.

Und überall knorrige Knoten anscheinend uralter Wurzeln, die wohl tief hinab ins Innere Paumyrs reichten.

Der Gedanke an die Eidos von Etustar, dem Sitz ESTARTUS in *unserer* Zeit, drängte sich mir auf. In diesen Pflanzen des einzigen Planeten der sogenannten Grünen Sonne im Zentrum der Überlappungszone von Absantha-Gom und Absantha-Shad, zwei der zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung Estartu, habe die Superintelligenz, so hieß es, ihr gesamtes Wissen zurückgelassen, als sie - in *unserer* Zeit - vor über 50.000 Jahren verschwand. Ein Irrglaube, wie wir schon längst wußten. Doch die Parallelen waren offensichtlich.

Vor mir bildeten sich aus dem Nichts zwei Gestalten und rissen mich aus meinen Gedanken. Sie entstanden schneller als Jamaske in der Zentrale der SOL, völlig mühelos, ein männlicher und eine weibliche Rautak, die von Statur und Teint her der *Botin* stark ähnelten. Beide waren schlank und muskulös und hatten dunkles Haar, das genau wie ihre Bronzehaut je nach Lichteinfall einen leichten Türkisschimmer aufwies.

Wortlos sah der Mann mich an und deutete über die blumenübersäte Wiese und die angrenzenden Felder zur Mitte der schwimmenden Insel.

*

Die Zeit läuft uns davon! mahnte der Extrasinn, als wir seit zehn Minuten unterwegs waren.

Die uns übermittelten Koordinaten waren eindeutig! erwiderte ich. *Wir sollten hier und nirgendwo sonst landen.*

Trotzdem schaute ich besorgt zum bergartig aufragenden Inneren der Insel hinüber. Es war nur mit Kletterpartien über hundert Meter dicke Baumverästelungen zu

erreichen, die sich aus dem undurchdringlich scheinenden Leib der Inzaila nach oben wanden, dem Licht des Silberhimmels entgegen, und dort wohl die zentralen Wipfelregionen der Inzaila bildeten, den *wasserblauen Blätterwald*.

Wir würden Stunden brauchen, um ihn zu erreichen. Stunden, die wir nicht mehr hatten.

Narr! zischte der Extrasinn. *Was ist nur los mit dir? Hast du vergessen, daß dein Schutzanzug über einen Antigrav verfügt? Außerdem ist auch für Paumyr höchste Eile geboten. Daran hat ihre Botin nicht den geringsten Zweifel gelassen. Ich bezweifle also, daß wir dieses Bergmassiv erklimmen müssen. Hast du die Höhleneingänge bemerkt?*

Natürlich. Es gab sie praktisch überall hier dicht oberhalb der Wasseroberfläche. Die beiden Rautak hatten ihnen bislang nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, doch ich hatte ein paar Blicke hineinwerfen können. Ein ausgedehntes Höhlensystem schien zahlreiche unterirdische Räume miteinander zu verbinden. Ich vermutete, daß die Inzaila diese Bereiche im Lauf ihres Jahrtausende währenden Wachstums einfach ausgespart hatte, um den Rautak Behausungen zu schaffen.

Wie auf ein Stichwort blieben meine beiden Führer vor einem solchen Eingang im dichten Pflanzenwerk stehen. Der männliche Rautak trat durch die Öffnung, und ich folgte ihm ohne das geringste Zögern.

Ein seltsames, warmes Licht schlug mir entgegen.

*

Schweiß perlte auf meiner Stirn. Ich hatte die Systeme meines Schutzanzugs nicht aktiviert, weil ich aus irgendeinem Grund meiner Umgebung so nah wie möglich sein wollte.

Ich konnte mich ihrem Bann nicht entziehen. Sie *lebte*.

Das Innere des riesenhaften Pflanzenorganismus war in der Tat von einem weitläufigen Gangsystem durchzogen, das offensichtlich Millionen von Höhlungen miteinander verband. Und diese Innenräume, diese verzweigten Gänge und geräumigen Kavernen, waren von brodelndem Leben durchsetzt. Alles, was sich ringsum befand, *lebte* und war - auch das stand mittlerweile wohl außer Frage - *einschließlich der Rautak* identisch mit Paumyr.

Die männliche Projektion, die noch immer wortlos voranging, kletterte eine Wurzel

hinauf, die in Ausmaßen und Form einem Haluter ähnelte. Die Gestalt konnte man sich zumindest einbilden, an der Größe bestand nicht der geringste Zweifel.

Wie lange hat diese Kletterpartie in die Tiefe gedauert?

Ich schaute nicht mehr auf das Chronometer. Paumyr brannte die Zeit auf den Nägeln, uns brannte die Zeit auf den Nägeln, und ich verschwendete wertvolle Minutern, wenn nicht sogar Stunden, indem ich über riesige Wurzeln stieg, durch enge Gänge kroch, mir immer wieder das Erdreich aus den Augen rieb, die nun nicht mehr nur vor Erregung tränten.

Dieser Weg gehörte nicht zu denen, die regelmäßig von den Rautak benutzt wurden, sonst wäre er nicht so unbequem gewesen. Deren Lebensbereich hatte ich schon längst hinter mir gelassen. Auch die warme Helligkeit war merklich trüber geworden. Wurde sie in den Gefilden der Rautak von vielfach verästelten, biolumineszenten Lichtadern ausgestrahlt, so stammte sie hier von winzigen lumineszierenden Pflanzen.

Das alles waren Anzeichen dafür, daß sich hier normalerweise keine Rautak aufhielten.

Die Projektion vor mir blieb stehen. *Die letzten Meter ins Herz der Inzaila wirst du allein zurücklegen.* Mir war nicht ganz klar, ob der Rautak gesprochen oder ich Paumyrs Worte direkt in meinem Geist vernommen hatte, aber das spielte letzten Endes auch keine Rolle.

Ich ging weiter, und die Projektion löste sich auf. Es wurde wieder heller.

Vor mir öffnete sich *das Herz der Inzaila* ...

4.

Die Kym

Es war eine von strahlendem silbernem Licht durchflutete Kaverne, die mich an eine Waldlichtung erinnerte, so, wie mir die Passage hier hinab wie ein enger Waldweg vorgekommen war, über den sich ein Baldachin aus dichtem Laubwerk schloß.

An der Decke der Grotte mündeten lichtführende Pflanzenfasern, die insgesamt dritte Illuminationsvariante, auf die ich im Innern der schwimmenden Insel bislang gestoßen war. Sie bildeten ein glitzerndes Geflecht, das sich kaum von einem übermäßig hellen Sternenhimmel unterscheiden ließ.

In der Mitte der Kaverne senkte sich der Boden ab, und mein Blick fiel auf einen

kleinen Teich. Die blaugrüne Flüssigkeit, aus der er bestand, schimmerte klar und geheimnisvoll zugleich.

Der Druck auf meine Gedanken wurde wieder stärker. Fast schien es, als wolle Paumyr sich vor mir abschirmen, um mich mit ihrer mentalen Präsenz nicht zu beeinträchtigen, sei dazu aber hier an diesem Ort nicht imstande.

Die Präsenz ihres mächtigen Geistes war jedenfalls fast schon *körperlich* spürbar. Ich war überzeugt, hier im Herzen der Inzaila dem gegenüberzustehen, was letzten Endes die Essenz Paumyrs ausmachte.

Und ich wußte diese Essenz zu lokalisieren. In der Mitte des Teiches ragte ein zehn Meter hohes Riesengewächs aus dem Wasser, eine weit gefächerte, ineinander verschlungene orchideenähnliche Pflanze mit Zehntausenden winziger lilafarbener Blüten mit gelbem Kern, die den Stamm bedeckten. Diese Mikroblüten stießen unablässig zarte Wolken eines intensiv süßlich riechenden Staubs aus, der über die gesamte »Lichtung« verweht wurde, obwohl hier kein Luftzug ging.

Dieses Wesen sieht so aus wie der Pflanzenvater Arystes. Ich hatte den Extrasinn fast schon vermißt. *Mondra Diamond hat in der SOL von der Begegnung mit ihm auf dem Planeten Orllyndie berichtet. Und der Ableger in Mondras Kabine stößt ebenfalls Blütenstaub aus.*

Der Hinweis darauf war überflüssig. Das hatte ich selbst beobachten können.

Eine bewußte Anstrengung war nötig, um den Blick von Paumyr zu lösen. Denn auch wenn die gesamte schwimmende Insel Paumyr sein mochte, das, was ich hier vor mir sah, war ihr eigentliches Ich. Davon war ich fest überzeugt.

Ich schüttelte den Kopf, doch der Druck darauf blieb bestehen. Er war aber noch auszuhalten.

Die Zeit! mahnte der Extrasinn. *Wie viele Stunden?*

Ich sah zu einer Art Altar hinüber, der nicht weit vom Zugang zur Kaverne entfernt aus dem Boden ragte. Das Gebilde sah aus wie ein etwa zwei Meter durchmessender Baumstumpf, den man einen Meter über dem Boden abgesägt hatte. Die plane Oberfläche war von einem dunkelgrünen, sehr feinen, moosartigen Material bedeckt.

Auf dieser Platte lagen zweiundzwanzig faustgroße Gebilde, die wie grüngolden gesprenkelte Vogeleier aussahen.

Das, vernahm ich die mächtige mentale Stimme der Inzaila wieder direkt in meinem Kopf, *ist der Schatz, den ich seit Jahrtausenden hüte.*

»Sind das Kym-Jorier?« fragte ich laut, obwohl der bloße Gedanke wahrscheinlich genügt hätte.

Es gibt auf Auroch-Maxo-55 keine Kym-Jorier mehr.

Die Stimme in meinem Kopf war weder männlich noch weiblich. Sie klang eher nüchtern und desinteressiert, als sei es ihr völlig gleichgültig, daß sie soeben nicht nur das Scheitern unserer Mission, sondern damit auch das Ende der Menschheit verkündet hatte.

Narr! zischte der Extrasinn. Erstens hat Paumyr dir das schon an Bord der SOL erklärt. Es ehrt dich zwar, daß bei dir die Hoffnung zuletzt stirbt, aber etwas mehr Realismus wäre manchmal wünschenswert. Und zweitens ... woher sollte Paumyr etwas von einer Menschheit wissen, die erst in achtzehn Millionen Jahren entstehen wird?

Die eiförmigen Gebilde, die du vor dir siehst, fuhr Paumyr fort oder besser gesagt ihre Stimme in meinem Kopf, werden jedoch als Kym bezeichnet - Puppen-Kokons, aus denen in früheren Zeiten die Kym-Jorier geschlüpft sind.

Ich betrachtete die zweiundzwanzig Kym auf dem Altar. Sie schienen unversehrt zu sein, aber aus irgendeinem Grund waren die darin enthaltenen Kym-Jorier nicht ausgeschlüpft.

Wie alt mochten diese ... diese Eier sein?

Es liegt mir fern, dich zu belügen. Ich entnehme deinen Gedanken, wie wichtig deine Mission für dich ist.

Soviel zur Mentalstabilisierung.

Aber möglicherweise haben diese Kym niemals einen Lebensfunken empfangen. Möglicherweise wurden sie auch durch eine unbekannte Strahlung abgetötet, vielleicht durch denselben Einfluß, der die Kym-Jorier damals in ganz Segafrendo umbrachte und der von den Mundänen gezielt als Waffe gegen ESTARTU verwendet wurde.

Ich bückte mich und betastete respektvoll die Oberfläche des vordersten Kym. Sie fühlte sich nicht fest und glatt, sondern samtig und nachgiebig an, ganz anders, als ich es erwartet hatte.

Und völlig leblos.

Hatte ES uns in die Vergangenheit geschickt, um das zu bergen? Ein *totes Ei*, das

vielleicht nie Leben getragen hatte? War das wirklich die Antwort?

Ich berührte den zweiten Kym. Samtig, weich und leblos.

Den dritten.

Den vierten.

Tot.

Gib nicht auf, mahnte der Extrasinn. *ES wird mit diesem Auftrag keinen Scherz getrieben haben!*

»Das habe ich auch nicht vor«, murmelte ich. Ich fragte mich, ob Paumyr die Dialoge mit dem Logiksektor belauschen konnte.

Den siebenten.

Leblos.

Den achten.

Weich. Nachgiebig.

Kalt und tot.

Mittlerweile war ich bei den Kym angelangt, die auf der Mitte des Altars lagen.

Den elften.

Tot, tot, tot!

Den zwölften.

Ich schrie auf und riß die Hand zurück.

Er hatte mir bei der Berührung eine Art elektrischen Schlag versetzt.

Vorsichtig senkte ich die Hand wieder zu dem Kym hinab und berührte ihn erneut.

Nun, beim zweiten Mal, war das Gefühl nicht mehr schmerzhaft. Statt dessen spürte ich eine Art leichtes Kribbeln in den Fingern, das eindeutig von dem Kym ausging.

Aus dem heftigen elektrischen Schlag war ein Kriechstrom geworden.

In diesem einen Kym steckt noch Leben, wurde mir klar, *auch noch nach rund ...*

Eintausend Jahren, sprang der Extrasinn in die Bresche. *Ein Jahr nach den Ereignissen von Cours!*

Ich nahm den Kym von seinem Lager hoch und verstaute ihn vorsichtig in einer gepanzerten Tasche meines Schutzanzugs. Ich hatte sie kaum geschlossen, als ein merklicher Ruck durch das Herz der Inzaila lief, eine reflexhafte Bewegung, wie ich vermutete.

Es konnte mehrere Erklärungen dafür geben, doch ich glaubte zu spüren, daß die Inzaila sich zutiefst *erschrocken* hatte.

Blödsinn! Paumyr kann auch von einem Schlag getroffen worden sein. Von einem

mentalen ... oder einem aus Energie.

Du meinst, die Inzaila wird beschossen?

Ich konnte die Antwort des Extrasinns nicht mehr verstehen, denn der mentale Druck, der erst zum Teil wieder von mir gewichen war, legte sich erneut auf meinen Geist. Ich konnte es mir kaum vorstellen, aber er schien noch stärker zu sein als der, den ich hatte ertragen müssen, als ich das Herz der Inzaila betrat.

Aus dem verzweifelten Schreien des Logiksektors, das aus weiter Ferne zu kommen schien, wurde ein leises Wimmern, dann ein hilfloses Wispern. Schließlich erstarb das Geräusch vollends. Der Logiksektor war verstummt.

Seit einer halben Ewigkeit - so kam es mir zumindest vor - war ich wieder mit mir selbst allein.

Das war noch schrecklicher als der mentale Druck.

*

Ich schwankte, konnte mich kaum auf den Beinen halten. Kalter Schweiß bedeckte meinen gesamten Körper.

Ich lauschte in mich hinein, hörte nichts. Spürte nur den unerträglichen mentalen Druck.

Ganz allmählich wurde mir klar, daß er keineswegs mir galt. Es handelte sich nicht um einen Angriff auf mich. Einem ernsthaften Versuch, mich auf diese Weise auszuschalten, hätte ich keine Sekunde lang standhalten können.

Vielmehr schien Paumyr aus einem mir unbekannten Grund all seine geistigen Kräfte zu mobilisieren.

Wieso? Was war geschehen?

Keine Antwort. Der Extrasinn konnte mir nicht helfen.

Ich taumelte, drehte mich mehrmals im Kreis, bis ich die Orientierung zurückgewonnen hatte. Ich wollte zum Ausgang laufen, mich in Sicherheit bringen, das Herz der Inzaila verlassen. Doch der Stollen, der ins Freie führte, war von einem dichten, schier undurchdringlichen Pflanzenvorhang verschlossen, der sich erst in den letzten Sekunden gesenkt haben konnte.

Was sollte ich nun tun?

Es gab nur eine Möglichkeit. Paumyr wollte offensichtlich verhindern, daß ich ihr Allerheiligstes verließ.

Warum? *Was geschah da draußen?*

Ich durfte mich nicht aufgeben. Es ging um mehr als nur mein Leben. Ich mußte den Kym unbedingt auf die SOL bringen, ihn dem Kokon präsentieren.

Es gab nur eine Möglichkeit. Ich mußte den Paratron meines Schutzan-zugs aktivieren und mir den Weg nach draußen notfalls gewaltsam freikämpfen.

Aber was würde ich damit anrichten? Würde ich Paumyr damit gefährden? Die Inzaila vielleicht sogar verletzen oder töten? Im günstigsten Fall würde das Pflanzenwesen meine Handlungsweise wohl als schwere Provokation auffassen.

Doch es gab nur diese Chance. Ich aktivierte den Paratron.

Keine Sekunde zu früh.

5.

Hauchmén Zovirasch

»Es sind jetzt schon fast zwei Stunden vergangen«, sagte Fee Kellind. Die atemberaubend attraktive, stets perfekt gekleidete und zurechtgemachte Kommandantin der SOL konnte ihre Besorgnis nicht verbergen.

Kein Wunder: Atlan war diese Zeitspanne im Innern der Inzaila Paumyr verschwunden, ohne daß es ein Lebenszeichen von ihm gegeben hatte.

Tekener beugte sich in seinem Sessel vor. Sein vernarbtes Gesicht blieb völlig ausdruckslos. Noch bestand keinerlei Anlaß zu einem Lächeln irgendeiner Art.

In Atlans Abwesenheit fungierte er als Expeditionsleiter. Auch wenn Fee Kellind offiziell die Kommandantin des Schiffes war - sämtliche endgültigen Entscheidungen hatte er zu treffen, während sie für den reibungslosen Ablauf der Schiffsfunktionen zuständig war.

Der Smiler fragte sich, ob die hübsche Frau ihn deshalb beneidete oder bedauerte. Wahrscheinlich das letztere.

»Zwei Stunden ... das hält sich noch in Grenzen«, dröhnte Icho Tolots Stimme durch die Zentrale der SOL. Der Riese von Halut hatte erkannt, daß die Nerven der Führungsoffiziere bis zum Äußersten angespannt waren, und versuchte, beruhigend auf sie einzuwirken.

Der Smiler verkniff sich ein Stirnrunzeln. Seine Besorgnis galt weniger dem Umstand, daß sie seit zwei Stunden nichts mehr von Atlan gehört hatten, als der Tatsache, daß die Zeit unerbittlich verrann. In etwa fünf Stunden lief die Frist ab, die ES ihnen

gesetzt hatte. In fünf Stunden war das Schicksal der Menschheit unabänderlich besiegelt.

»Major Zakata?« fragte er.

»Es wimmelt in der Dunkelwolke unverändert von Mundänenschiffen«, erstattete der Leiter der Abteilung Funk und Ortung Bericht, »und wie durch ein Wunder haben sie bislang weder uns noch Auroch-Maxo-55 entdeckt.«

»Die Inzaila halten ihre Flimmernetze schützend über uns«, sagte Jamaske.

Paumyrs Botin hatte seit Atlans Aufbruch keine brauchbaren Auskünfte mehr erteilt.

Auf konkrete Fragen hatte sie nur mit Allgemeinplätzen, Ausflüchten, blumigen Umschreibungen oder Menetekeln geantwortet.

»Euer Bote ist bei Paumyr in guten Händen!«

»Die Inzaila werden für alles sorgen!«

»Es wird sich alles fügen!«

Mehr war ihr nicht zu entlocken gewesen.

Tekener schaute zu den Hologalerien. Einige Holos zeigten die neunzehn Inzaila, die weiterhin auf die Zone mit den unerklärlichen hyperenergetischen Aktivitäten zuhielten, die Jamaske als *Alshma Vektor* bezeichnet hatte. Sie hatten sich ihr mittlerweile bis auf knapp einhundert Kilometer genähert.

»Ich muß euch auf etwas aufmerksam machen.« In dem Augenblick, in dem SENECA'S Stimme erklang, leuchteten in den Hologalerien der Zentrale drei neue Darstellungen auf. »Diesen Vorgang haben nur unsere empfindlichsten Meßgeräte erfassen können. Ich zeige mehrere Fehlfarbenspektro- und -diagramme.«

Tekener starrte gebannt auf das erste der Holos. Es zeigte Alshma Vektor, das Schlafende Licht, das Portal nach INSHARAM, als zuckendes, schwarzes, annähernd kreisrundes Etwas, das seine Form unablässig änderte. Wie bei einer farblich ins Gegenteil verkehrten Sonne schossen Protuberanzen weit hinaus, nur um im nächsten Augenblick wieder zusammenzubrechen. Der Rand des Kreises war in unablässiger Bewegung.

Der Smiler vermutete, daß SENECA versuchte, die unerklärlichen hyperphysikalischen Vorgänge, die sich dort abspielten, irgendwie grafisch umzusetzen.

Die neunzehn Inzaila wurden als kleine rote Punkte dargestellt, die sich langsam, aber unablässig dem Gebilde in ihrer Mitte näherten. Daran hatte - sich nichts geändert.

Neu für Tekener war hingegen das netzartige Gespinst, das sich zwischen den Inzaila gebildet hatte. Flimmernde, pulsierende Fäden spannen sich immer dichter zwischen den schwimmenden Inseln. Sie sprossen aus den riesigen Gebilden, suchten den Weg zueinander, fanden sich zielsicher und verbanden sich dann zu Strängen, die rapide dicker zu werden schienen.

Es wirkte organisch, dieses Geflecht unerklärlicher Energien, das langsam zwischen den Inzaila entstand und sich zunehmend verdichtete. Setzte sich diese Entwicklung fort, würde die geheimnisvolle Zone mit ihren rätselhaften hyperenergetischen Vorgängen irgendwann vollständig von diesem Netz bedeckt sein.

»Es handelt sich hier um ein Geflecht von nicht mehr meßbar hoher UHF-Intensität, die mit dem bloßen Auge per se nicht sichtbar ist«, erläuterte SENECA. »Daher ist die Darstellung eher als Interpretation denn als genaues Abbild zu verstehen. Die Bildung des Geflechts setzte ein, als die erste Inzaila sich der geheimnisvollen Zone auf knapp einhundertundzwanzig Kilometer genähert hatte.«

»Genau in diesem Augenblick«, ergriff Jamaske das Wort, »hat Hauchmén Zovirasch begonnen, das *Ende der Welt*.«

*

Tekener schaute in die Runde. Auch diese Worte der Rautak klangen nach primitiver Mythologie. Aber *mußte* man sie angesichts der kaum gebändigten Gewalten im Hyperspektrum, die die neunzehn Inzaila mobilisiert hatten, nicht ernst nehmen?

»Was wird nun geschehen?« fragte der Smiler. »Wie wird das Ende der Welt aussehen?«

Die schlanke, sportliche Frau - *Projektion!* mahnte Tekener sich - sah ihn verständnislos an, »Das kann ich nicht sagen. Die Inzaila sind sich selbst nicht genau im klaren darüber, was geschehen wird.«

Ich dachte, Paumyr höchstpersönlich spricht aus dir? dachte Tek. *Aber nun wieder auf einmal doch nicht? Oder lügst du mich nur an?*

»Aber das Ende der Welt ist unausweichlich?« fragte er laut.

Die Rautak nickte. »Ich bin fest davon überzeugt, daß die jetzige Form aller Existenz zu Ende geht.«

Orakelhafte Menetekel. Mystik. Aber steckte hinter alledem nicht zumindest ein Körnchen Wahrheit? Tekener konnte sich eines kalten Schauderns nicht erwehren.

»Wenn dem so ist«, wandte Icho Tolot ein, »wovon auch immer Jamaske spricht ... was soll dann mit Atlan geschehen? Können wir wirklich ruhig abwarten, bis er wieder aus dem Inneren der Inzaila Paumyr zum Vorschein kommt?«

»SENECA«, sagte Tekener, »liegen dir genug Informationen vor, um eine Extrapolation zu erstellen? Ich will wissen, wann ...«

Das Bordgehirn kam nicht mehr zu einer Antwort. Das Aufjaulen der Sirenen ließ sogar den Smiler zusammenfahren.

»Zwei Schiffe nähern sich aus dem Weltraum!« meldete Major Zakata und ließ ein weiteres Hologramm in der Mitte der Zentrale entstehen, ganz in der Nähe des Kokons, der noch immer dort in der Luft schwebte, offensichtlich völlig unberührt von diesen Entwicklungen.

Tekener erkannte das seltsame, höchst bedrohliche Gespann sofort, das in diesem Augenblick in eine Umlaufbahn um Auroch-Maxo-55 schwenkte.

Es handelte sich um den S-Zentranten und das blaue Walzenraumschiff, denen sie in den Staubschwaden der Wolke schon einmal mit knapper Not entkommen waren.

Vorbei! durchzuckte es Tekener, Nun war alles zu spät.

*

Tekener wußte, welche Antwort er bekommen würde, aber er fragte trotzdem.

»Alarmstart?«

»Die SOL befindet sich in der Atmosphäre des Planeten«, antwortete Fee Kellind, »und kann nicht mit hohen Beschleunigungswerten die Flucht ergreifen. Die Mundänenschiffe werden uns stellen, bevor wir das Schwerefeld von Auroch-Maxo-55 verlassen haben.«

»Waffen?«

Oberstleutnant Don Kerk'radian schüttelte den Kopf. Er hielt sich in der Feuerleitzentrale auf, war aber als Dauerholo ständig präsent. Gleichermaßen präsentierte SENECA ihm jederzeit Holo des jeweiligen Expeditionsleiters und der Kommandantin. »Ich rate zur Zurückhaltung. Atlan ist noch immer in der Inzaila Paumyr eingeschlossen. Wenn wir das Feuer eröffnen und der S-Zentrant es erwidert, wird uns der Großteil der energetischen Ballungen der Hyperkatapulte verfehlen und in den Planeten unter uns einschlagen. Und wir befinden uns direkt über dem Südpol!«

Kerk'radian mußte nicht weiter erklären, was er damit meinte. Die neunzehn Inzaila hielten noch immer mit gleichbleibender Geschwindigkeit auf das Alshma Ventor zu. Ein Feuergefecht würde mit hundertprozentiger Sicherheit die gesamte Südpolregion des Planeten zerstören - und damit die rätselhafte Zone und die schwimmenden Inseln.

Atlan war noch auf Paumyr. Der Arkonide würde in dem entstehenden Vernichtungsorkan mit absoluter Sicherheit ums Leben kommen. Ganz zu schweigen davon, daß der Kym-Jorier noch immer nicht geborgen war.

Tek schaute wieder auf die Hologalerien. Die Inzaila näherten sich der rätselhaften Zone, lediglich Paumyr war ein wenig zurückgeblieben.

Er hatte den Eindruck, daß das pisonische Geflecht zwischen den Pflanzenwesen dichter und stabiler geworden war. Es schien leicht zu pulsieren, dann in hektische Zuckungen zu geraten, als bauten sich dort ungeheure Energiemengen auf.

Dort geschieht etwas, dachte Tek. i Ausgerechnet jetzt, zu diesem Zeitpunkt. Das kann kein Zufall sein!

»Welche Optionen bleiben uns?« fragte er.

»Der Einsatz von Waffen ist völlig aussichtslos«, bekräftigte Fee Kellind. »Der S-Zentrant hat einen Durchmesser von *zweihundert* Kilometern! Er ist über zwanzigmal größer als die SOL, allem bezogen auf den Durchmesser, vom Volumen ganz zu schweigen!«

Die Kommandantin hatte recht. Die fliegende Festung würde die SOL in Sekundenbruchteilen aus dem Himmel fegen und in ihre Atome zerlegen.

Ganz abgesehen davon, daß jedes Feuer der SOL an den Schutzschirmen des S-Zentranten abprallen und zurückschlagen würde ... auf den Südpol des Planeten, wo die Inzaila sich befanden.

Und Atlan. Und der Kym-Jorier.

»Also?«

Fee Kellind zuckte mit den Achseln. »Kapitulation«, sagte sie.

Tek lachte leise auf. Sie hatten schon einmal kapituliert. Die Mundänen hatten damals versucht, mit der SOL in die NACHT einzudringen. Der gesamten Besatzung war mehr oder weniger klar gewesen, daß die Janusköpfe sie anschließend kaltblütig umgebracht hätten.

Es gab nur eine Antwort darauf. »Uns bleibt nur eine Möglichkeit«, sagte Tekener.

»Wir nehmen mit dem S-Zentranten *Verhandlungen* auf.«

Er sah sich in der Runde um. Icho Tolots Miene vermochte er nicht zu deuten, ansonsten schlugen ihm aber nur Unverständnis und Unglaube entgegen. Sie kannten die Mundänen. Sie hatten sich mehrfach einer Übermacht ihrer Schiffe stellen müssen.

Verhandlungen waren nie ein Thema gewesen. Die Mundänen hatten ihnen immer nur die Alternative der bedingungslosen Kapitulation oder der Zerstörung geboten. »Verhandlungen?« echote Fee Kellind.

Tekener gestattete sich ein Lächeln. Er war in seinem Metier. »Vielleicht wollen die Mundänen Auroch-Maxo-55 gar nicht vernichten, sondern erobern oder besetzen. Und wir haben noch etwas, das sie sich unbedingt unter den Nagel reißen wollen. Siehst du eine andere Möglichkeit, Fee?«

»Sie werden nicht mit uns verhandeln«, erwiderte die Kommandantin.

Verstehst du denn nicht, Fee? dachte der Smiler. Wir spielen auf Zeit. Glaubst du etwa, ich würde sonst einen so absolut hirnrissigen Vorschlag unterbreiten?

Er schaute wieder zu den Holos. Die flimmernden Fäden zwischen den Inzaila waren noch dichter geworden und peitschten nun geradezu vor überschüssigen Energiemengen. Sie spannten sich fast schon wie eine Kuppel über die hyperenergetisch aktive Zone am Südpol.

Tekeners Lächeln wurde eine Spur breiter. »Funkverbindung herstellen!« befahl er. Doch Viena Zakata kam nicht dazu, den Vollzug des Befehls zu bestätigen. »Der S-Zentrant und das blaue Walzenschiff bauen zusätzliche Energiekapazitäten auf!« rief der Cheffunker. »An Bord des Schiffes werden nahezu unglaubliche Energiemengen erzeugt!«

Sie fahren die Waffen hoch! durchzuckte es ihn. Mundänen verhandeln nicht! Und sie stellen keine Fragen, sondern schießen zuerst!

»Notstart!« befahl er. »Wir müssen ...«

Er verstummte. Genau wie alle anderen in der Zentrale starrte er wie gebannt auf die holographischen Darstellungen der neunzehn Inzaila und des *Höllenpfuhls*.

Aus den gewaltigen Leibern der schwimmenden Inseln und aus dem UHF-Gespinst, das sie aufgebaut hatten, schossen Blitze, Strahlen aus reiner psionischer Energie, wie SENECA eingblendete Daten verdeutlichen, optisch unsichtbar, jedoch vom Bordgehirn visualisiert.

Die meisten Energieblitze jagten auf den S-Zentranten zu, doch die Entladung

fächerte nach allen Seiten aus, und einige streiften die SOL.
Ein heftiger Schlag löschte abrupt Tekeners Gedanken aus.

*

Zäh, ganz Zäh nur, löste sich die sirupartige Schwärze auf, an der Tekeners Geist klebte. Sie wirbelte wie ein Mahlstrom, drohte ihn mit sich in die Tiefe zu zerren, in einen Abgrund, aus dem es keine Rückkehr geben würde.

Tek kämpfte dagegen an. Er wußte nicht, wieso es so wichtig war, das Bewußtsein nicht zu verlieren, ahnte nur, daß eine endgültige Ohnmacht vielleicht gleichbedeutend mit dem Tod war.

Vielleicht auch nicht, lockte der bodenlose Schlund, in dem er zu versinken drohte.

Vielleicht ist sie die Erlösung! Vielleicht kannst du nur überstehen, was hier geschieht, wenn dein Geist sich in eine wohltuende Bewußtlosigkeit flüchtet!

»Nein!« Tekener schmeckte Blut auf seinen Lippen. *Die SOL muß handlungsfähig bleiben! Wir müssen auf das reagieren, was hier geschieht! Unseren Vorteil daraus ziehen ...*

Was war hier geschehen?

Tekener kämpfte um die Erinnerung, doch sie entglitt ihm, zweimal, dreimal. Dann bekam er ihren Rand zu fassen.

Irgend etwas hatte die SOL getroffen, ein ... Blitz, ein mentaler Schlag ...

Die Inzaila!

Der salzige Geschmack des Blutes in seinem Mund wurde zu dem Anker, der seinen Sturz in den bodenlosen Abgrund verhinderte. DÖS Blut war Körperlichkeit und mahnte ihn, daß er seinen Körper benötigte, um sich zu retten.

Seinen Körper *und* seinen Geist. Der Abgrund wich vor ihm zurück, und Tekener schlug die Augen auf.

*

Die Besatzung der Zentrale hatte fast ausnahmslos das Bewußtsein verloren. Fee Kellind, Viena Zakata und die meisten anderen lagen schlaff in ihren Sitzen.

Dao-Lin-H'ay wimmerte leise vor sich hin. Ihre Arme und Beine zuckten leicht wie die einer Katze, die im Traum Mäuse jagte.

Medoroboter waren ausgeschwärmt und leisteten den Ohnmächtigen Erste Hilfe.

SENECA mußte sofort reagiert und sie losgeschickt haben.

Icho Tolot kniete hinter einer Konsole und erteilte Anweisungen. Offensichtlich hatte er den psionischen Schock dank seines Planhirns bereits überwunden.

Tekener hörte zwar, daß der Haluter mit dem Bordgehirn kommunizierte, war jedoch noch so benommen, daß er die Worte des schwarzen Riesen nur *vernahm*, aber nicht *verstand*. Wahrscheinlich bemühte er sich, die Lage gemeinsam mit SENECA unter Kontrolle zu bekommen und den Ausfall der Besatzung zu kompensieren. Er bemerkte nicht, daß Tek wieder zu sich gekommen war.

Myles Kantor bewegte sich zwar nicht, stöhnte aber gequält vor sich hin, als litte er starke Schmerzen.

Muel-Chen saß unter seiner SERT-Haube; Tekener konnte sein Gesicht nicht sehen, aber der Emotionaut murmelte leise etwas vor sich hin.

Dao! dachte Tek mit quälender Langsamkeit. Seine Lebensgefährtin war parapsychisch begabt. Gut möglich, daß die Kartanin deshalb unter den Auswirkungen des mentalen Schlags am stärksten zu leiden hatte.

Aber ein Medorobot kümmerte sich um sie, und Tekener hätte nicht mehr für die Kartanin tun können, als der Blechkumpel bereits tat. Und er mußte das Kommando über die SOL wieder übernehmen. Wenn das Schiff unterging, weil niemand an Bord mehr handlungsfähig war, war Dao damit auch nicht gedient.

»Roman ...«, krächzte er.

Der Emotionaut nickte schwach.

Tolot hatte endlich vernommen, daß Tekener sich regte. »Lediglich die Aktivatorträger und der Emotionaut sind schon wieder zu Bewußtsein gekommen«, sagte er. »Uns schützen die Chips, in der SERT-Haube!«

Der Smiler vernahm undeutlich, daß noch immer Sirenen jaulten. Es erforderte eine schier unglaubliche Anstrengung, den Kopf zu heben und zu den Holo zu drehen.

»Das ist doch unmöglich!« entfuhr es Tekener.

Der Schutzschirm um den S-Zentranten war verschwunden!

»SENECA«, stöhnte der Smiler, »wie lange war ich ohne Bewußtsein?«

»Acht Sekunden«, antwortete das Bordgehirn.

Tek riß die Augen auf. Es war ihm wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen. »Neues Holo!« befahl er. »Wiederholung der letzten acht Sekunden. Was ist mit dem Schutzschirm des S-Zentranten geschehen?«

Sofort bildete sich ein weiteres Hologramm. Es zeigte den riesigen Zylinder. Sein

Schutzschirm wurde als hell leuchtende, leicht flimmernde Hülle dargestellt, die ihn mehrfach gestaffelt umgab.

Dann verdichtete diese Hülle sich deutlich wahrnehmbar und leuchtete wesentlich farbintensiver, und dem Smiler wurde klar, daß man im S-Zentranten nicht die Waffen hochgefahren, sondern die Schutzschirme verstärkt hatte. Doch schon im nächsten Augenblick wurden sie einfach zerfetzt wie eine Seifenblase, verweht wie Gespinst aus vertrockneten, brüchigen Spinnweben.

Sie lösten sich auf, als hätte es sie nie gegeben.

Die Leistungsfähigkeit der Schirme der wesentlich kleineren mundänischen Einheiten war hinlänglich bekannt. Er konnte sich nicht vorstellen, welche energetischen Gewalten nötig waren, um die dieser überdimensionierten Einheit einfach so ... *verschwinden* zu lassen.

»Lageeinschätzung!«

»Meinen Extrapolationen zufolge«, sagte das Bordgehirn, »sollte der Angriff, der gegen den S-Zentranten erfolgte, ihn nicht zerstören. Sein primäres Ziel waren eindeutig die Schutzschirme. Die Inzaila haben sie mit einem einzigen Schlag ausgeschaltet.«

»Wie?« fragte Tekener.

»Darüber kann ich nicht einmal spekulieren.«

Die genaue Antwort darauf würde er also wohl niemals erfahren. Die Pflanzenwesen hatten den gewaltigen Zylinder in erster Linie *mental* angegriffen, mit der Kraft ihres Geistes, mit ihren noch völlig unergründeten Psi-Fähigkeiten. Und zwar sehr zielgerichtet ...

»SENECA ... Ortung!« Allmählich bekam Tekener seine Stimmbänder besser unter Kontrolle. Aus dem Augenwinkel sah er, daß Icho Tolot noch immer konzentriert versuchte, sich einen Überblick über den Zustand der Besatzung zu verschaffen.

»In dem S-Zentranten ist keinerlei Reaktion oder Bewegung auszumachen. Wir können davon ausgehen, daß die mundänische Besatzung ohne Bewußtsein ist, genau wie die der SOL.«

»Gut«, raunte der Smiler.

»Allerdings kommt unsere Besatzung mittlerweile wieder zu sich«, schränkte das,-Bordgehirn ein.

»Das hat nicht unbedingt etwas zu bedeuten. Die SOL wurde von den Gewalten nur gestreift, der S-Zentrant hingegen voll getroffen. Die Auswirkungen in dem

Zackenzyylinder müssen furchtbar sein!«

»Ich stimme deiner Einschätzung zu.

Ich weise dich darauf hin, daß wir den S-Zentranten mit einem einzigen Feuerstoß vernichten könnten. Diese Gelegenheit wird sich vielleicht nie wieder ergeben.«

»Nein«, sagte die Jamaske-Projektion energisch. Statuengleich hatte sie neben dem Kokon verharrt; der energetische Schlag schien sie nicht im geringsten beeinträchtigt zu haben. »Das dürft ihr nicht! Sonst vereitelt ihr den Exodus der Herzen!« Sie deutete auf eine andere Hologalerie.

Die dreidimensionalen Darstellungen zeigten verschiedene Teile des Planeten unter ihnen, die unerklärliche Zone am Südpol und die neunzehn Inzaila, die sich ihr näherten.

SENECAS Fernoptiken holten die Rieseninseln heran, als wären sie ganz nah, und Tekeners Blick fiel auf strahlendblau flammende Eilande in einem Ozean aus Türkis. Die Inzaila von Auroch-Maxo-55 verbrannten! Kilometerhohe Lohen züngelten in den silbernen Himmel, blähten sich auf und fielen wieder in sich zusammen, nur um sofort wieder an anderer Stelle neu zu entstehen.

Es waren kalte Flammen, die nicht die geringste Hitze ausstrahlten; davon war Tekener überzeugt. Aber sie waren genauso tödlich, wenn nicht sogar noch tödlicher als konventionelle.

Paumyr! dachte Tekener. Atlan war noch immer in Paumyr!

»Unseren Meßgeräten zufolge haben die psionischen Entladungen, die von den Inzaila ausgingen, nur zu einem Teil den S-Zentranten getroffen«, führte SENECA aus. »Die innere Struktur des Planeten wurde ebenfalls tief erschüttert.

Unterseeische kontinentale Gräben sind aufgebrochen, an zahllosen Stellen treten bereits Magmamassen empor. Überdies entlud sich ein großer Teil der Schutzschirmenergien des S-Zentranten in den Planeten, schlug genau in die Wunden ein, die die psionische Explosion gerissen hat. Es wurden so gewaltige Energiemengen freigesetzt, daß sie den Planeten minimal aus seiner Umlaufbahn geschoben haben, was zu weiteren Stabilitätsverlusten führen wird. Eine Naturkatastrophe kündigt sich an, die von der Oberfläche des Planeten Auroch-Maxo-55 mit hoher Wahrscheinlichkeit nur wenig übriglassen wird. Die innere Struktur der Welt wurde zertrümmert. Es steht zu befürchten, daß Auroch-Maxo-55 über kurz oder lang auseinanderbrechen wird.«

Das, dachte Tekener, *mußte es sein, was Jamaske mit* Hauchmén Zovirasch

gemeint hatte, dem Ende der Welt: Sollten jemals alle Inzaila mit ihrer psionischen Ladung am Südpol gemeinsam aufeinandertreffen, würde Auroch-Maxo-55 den psionischen Schlag nicht überstehen.

»Atlan!« sagte er. »Was ist mit Atlan?«

Dann wurde ihm noch etwas klar. Die Inzaila hatten ihren Untergang *absichtlich* herbeigeführt. »Ich kann nicht glauben«, vernahm er wie aus weiter Ferne seine eigenen Worte, »daß die Pflanzenwesen ihrer Existenz ein Ende bereitet haben, nur um die Besatzung des S-Zentranten auszuschalten. Das wäre völlig sinnlos. Hinter ihrem Vorgehen muß etwas anderes stecken. Sie müssen einen Plan haben ...«

»Atlan befindet sich bei Paumyr in Sicherheit«, versicherte Jamaske emotionslos.

»Die letzte Inzaila hat den S-Zentranten gezielt angegriffen.«

Tekener starrte wieder auf die Holos. Die Botin hatte die Wahrheit gesprochen. Von den Inzaila war einzig und allein Paumyr nicht in Flammen aufgegangen. Sie trieb weiterhin auf den Südpol zu.

Die Rautak wußte offenbar genau, was dort unten geschah, wenngleich sie es der SOL-Besatzung nur schwer vermitteln konnte.

»Der riesenhafte Zackenzylinder stellt zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Gefahr mehr dar«, bestätigte sie seine Vermutung. »Paumyr ist dabei, die vollständige Kontrolle über den S-Zentranten zu übernehmen. Alle anderen Inzaila sind gestorben, sie haben ihre Energien freigesetzt, um einer einzigen von ihnen das Überleben zu ermöglichen - Paumyr.« Sie verstummte kurz. »Das ist der *Exodus der Herzen*«, fügte sie dann hinzu.

»Was ist mit der blauen Walze, SENECA?« fragte Tek.

»Ihre Abschirmung wurde nicht beschädigt«, antwortete das Bordgehirn. »Unsere Ortung kann sie nicht durchdringen. Wir müssen also davon ausgehen, daß das Schiff noch einsatzfähig ist.«

»SENECA«, befahl Tekener, »wir brauchen so schnell wie möglich Manövrier- und Kampfbereitschaft! Wähle dementsprechend die Besatzungsmitglieder aus, die zuerst von den Medorobots versorgt werden sollen!«

Jetzt war nicht mehr der S-Zentrant das vordringliche Problem war, sondern das blaue Walzenschiff, das über diese besondere Isolation verfügte.

»Die Inzaila haben die Walze mit dem psionischen Schlag nicht angreifen können«, bestätigte Jamaske.

Tekener fluchte leise. Sobald man in der blauen Walze die Ereignisse verarbeitet und

auf die neue Lage reagiert hatte, genügte eine einzige Salve, um die Inzaila Paumyr sowie Atlan zu vernichten!

Oder aber ... es handelte sich um ein Roboterschiff, das ausschließlich von künstlichen Intelligenzen gesteuert wurde.

Ganz abgesehen davon, wie Paumyr die aufkommende Naturkatastrophe überleben wollte. Selbst wenn Auroch-Maxo-55 nicht auseinanderbrach, würde ungeschütztes Leben an der Oberfläche nicht mehr existieren können, und die SOL konnte Paumyr allein schon aufgrund ihrer Größe nicht an Bord nehmen.

Tekener sah keine andere Wahl. Die SOL mußte die Walze angreifen, bevor man auf der anderen Seite reagierte.

*

Die Dunkelheit hatte ein Gesicht.

Es war sein eigenes und doch wieder nicht. In winzigen Nuancen unterschied es sich von dem, das er jeden Morgen sah, wenn er in den Spiegel schaute.

Seine Gedanken verliefen quälend langsam. Er wußte genau, mit was für einem Antlitz die allumfassende Dunkelheit sich präsentierte. Der dazugehörige Name lag ihm auf der Zunge. Doch er bekam ihn nicht zu fassen, konnte ihn nicht aussprechen. Etwas zu Schreckliches war mit diesem Namen verbunden, als daß er einfach so über seine Lippen kommen würde.

Dann spürte er einen kurzen, stechenden Schmerz im rechten Oberarm, und die Dunkelheit wich zurück, so weit zumindest, daß er das Gesicht nun ganz deutlich ausmachen konnte und auch wußte, zu wem es gehörte.

Es war Chriztophers Gesicht!

Das Gesicht Chriztopher Kerk'radians, des Erbauers der Robinson-Plattformen, mit denen die noch junge Nation Alashan sich gegen die Dscherro-Burg TUROFECS verteidigt hatte. Es war ihnen gelungen, das riesige Raumschiff beim Landeanflug auf Alashan zu vernichten. Die Explosion der Gigatonnen-Bombe, die Robinson-14 aus unmittelbarer Nähe der Burg abgestrahlt hatte, hatte die Plattform mit in den Untergang gerissen.

Robinson-14, bemannt von Chriztopher Kerk'radian. Seinem Zwillings-bruder. Oberstleutnant Don Kerk'radian, Leiter der Abteilung Schiffsverteidigung der SOL, stöhnte gequält auf, als der Medikarnentencocktail, den der Medorobot ihm

verabreicht hatte, sein Bewußtsein aus der Dunkelheit und zurück in die Wirklichkeit zernte.

»Feuer!« vernahm er wie aus weiter Ferne Tekeners Stimme. »Don, eröffne das Feuer! Du mußt die blaue Walze so weit wie möglich in den freien Raum hinaustreiben! Nur dort können überschwere Waffen eingesetzt werden!« Kerk'radian schüttelte sich, zwang sich, die hellblauen Augen zu öffnen. Verschwommen erkannte er die vertraute Umgebung der Feuerleitzentrale. Außer ihm hatte noch niemand das Bewußtsein zurückerlangt. Medoroboter kümmerten sich um seine Kollegen, versuchten, ihr Erwachen zu beschleunigen. Der blonde Hüne in dem marinefarbenen Sweater mit der Aufschrift »TERRA - NATION ALASHAN« schaute zu dem kleinen Holo, das SENECA links von ihm erzeugt hatte. »Wie stellst du dir das vor, Ronald?« krächzte er. »Ich bin hier auf mich allein gestellt!«

»Ich auch!« vernahm er Tekeners Antwort. »Die Besatzung kommt erst allmählich wieder zu sich. Aber das gilt wohl auch für die des Walzenschiff s. Wir haben nur diese eine Chance, Don!«

Kerk'radian quälte sich in seinem Sessel hoch und rief alle Anzeigen auf.

»Du bist verrückt, Ronald!« entfuhr es ihm. »Lediglich Icho Tolot, Roman Muel-Chen und wir beide sind einsatzfähig! Wie willst du die SOL mit *vier* Mann fliegen?«

»SENECA übernimmt sämtliche Steuerungsprozesse! Dafür hat Icho gesorgt. Du mußt nur die Befehle erteilen! Treibe die Walze in den freien Raum hinaus und vernichte sie dort. Also los!« Tekener unterbrach die Verbindung.

Fluchend rief Oberstleutnant Don Kerk'radian, gerade erst zu Bewußtsein gekommen, die nötigen Hologramme auf und erteilte den Feuerbefehl.

*

Gebannt starrte Tekener auf die Holos. Hatte Don Kerk'radian ihn richtig verstanden? War er schon wieder so weit zu sich gekommen, daß ihm klar war, worauf es ankam?

Es kam darauf an, das Walzenschiff unter allen Umständen von Auroch-Maxo-55 fernzuhalten. Die Schlacht zweier Giganten könnte der Welt den letzten Schlag versetzen, sie endgültig in den Untergang reißen.

»Wir müssen den Planeten schützen«, murmelte er.

Oder Atlan und Paumyr würden sterben.

Jamaske warf ihm einen seltsamen Blick zu. Die Augen der schönen Rautak schimmerten.

Wehmütig, dachte Tekener.

»Das ist Hauchmén Zovirasch, der Untergang der Welt«, sagte die Botin. »Von Auroch-Maxo-55 wird ohnehin nichts übrigbleiben.«

Entgeistert starrte Ronald Tekener die Projektion an. Die erstaunliche Gelassenheit der Rautak bestürzte ihn. Immerhin stand damit ja auch Paumyrs Ende bevor und so gesehen auch ihr eigenes..

Dann vereinnahmten die Hologalerien wieder Tekeners vollständige Aufmerksamkeit. Gewaltige Strahlen lösten sich aus der schematischen Darstellung des Hantelraumschiffs und schlugen in die Schutzschirme der blauen Walze ein, die daraufhin grell aufleuchteten.

Tekener las die Daten ab, die SENECA einspielte. Kerk'radian beharkte das Walzenschiff mit konzentriertem Feuer der Desintegrator- und Impulsgeschütze.

Don hat verstanden, worum es geht! dachte der Smiler erleichtert.

Die Walze reagierte schwerfällig, setzte sich zwar in Bewegung, aber auf einem Kurs, den man kaum als Ausweichmanöver bezeichnen konnte. Ihre Schutzschirme hielten dem Beschuß anscheinend mühelos stand.

Immerhin entfernte sich das fremde Schiff von Auroch-Maxo-55.

Wieso diese relative Untätigkeit? fragte Tekener sich. Wieso setzte die Walze sich nicht konsequent zur Wehr?

Mehrere Möglichkeiten waren denkbar. Vielleicht war die Besatzung, falls es denn eine gab, durchaus beeinträchtigt, wenngleich nicht so stark wie die des S-Zentranten. Vielleicht wartete das Bordgehirn, das das Schiff steuerte, auf Anweisungen aus dem riesigen Zylinder. Vielleicht war das Schiff, um sich in der Dunkelwolke orientieren zu können, mit dermaßen vielen hochtechnisierten Instrumenten ausgestattet, daß für eine Bewaffnung kein Platz mehr blieb ... Reines Wunschdenken.

Die Walze erwiderte das Feuer. Mit Hyperkatapulten. *Mundänischen* Waffen.

Und dann beschleunigte sie, schoß mit beachtlichen Werten in den Staub der Dunkelwolke hinaus. Die SOL folgte ihr mit einer gewissen Verzögerung, ließ aber nicht von ihr ab, verwickelte sie weiterhin in ein schweres Gefecht, feuerte nun auch massiv mit Transformkanonen. Bislang war Tekeners Rechnung aufgegangen. Die

Walze war nicht mehr dazu gekommen, das Feuer auf den Planeten und damit auf Paumyr und Atlan zu eröffnen.

Aber wenn es sich tatsächlich um ein Schiff handelte, das aus den Schmieden der Kosmischen Ordnungsmächte stammte, war es mehr als nur fraglich, ob die SOL der blauen Walze auf Dauer gewachsen sein würde ...

6.

Vor dem Ende der Welt

Ich erwachte - und war allein.

Die Stille in meinem Geist war grausam.

Wo bist du? dachte ich. *Ich brauche deine Hilfe! Gerade jetzt ... das Schicksal der Menschheit steht auf dem Spiel!*

Keine Antwort.

Das Schweigen, die Leere lahmten mich geradezu.

Wie lange war es her? Wie lange begleitete mein zweites Ich mich schon?

Am 17. Messon 10.497 da Ark war mein Logiksektor geweckt worden. Ich war einer von dreihundertzweiundvierzig Schülern des Faehrl gewesen, die sich zu diesem Zweck in eine Parapsychische Aktivierungsklinik auf dem Planeten Largamenia begeben hatten. Nur acht von uns hatten sich unter die Aktivierungsglocke begeben dürfen, um durch einen fünfdimensional-energetischen Aufladungsprozeß Zugriff auf einen bis dahin brachliegenden Gehirnteil zu bekommen, der, einer Theorie zufolge, bei den steinzeitlichen Vorfahren der Arkoniden für die intuitive logische Erfassung von Gegebenheiten aller Art verantwortlich gewesen sein sollte.

Der 17. Messon 10.497 da Ark - das entsprach dem 8. Februar 8023 vorchristlicher irdischer Zeitrechnung.

Ich hatte den Logiksinn schon einmal verloren, damals, bevor ich den Bereich jenseits der Materiequellen erreichte und Anti-ES mehrfach Mnemo-Löschungen bei mir vornahm. Damals hatte ich geglaubt, einer Sinnestäuschung zu unterliegen. Nun wußte ich, woran ich war, und das war um so schlimmer.

Aber wo war ich überhaupt?

Ich kämpfte gegen das Entsetzen an, allein zu sein, und hob den Kopf.

Die Kaverne ... der kleine Teich in ihrer Mitte. Die blaugrüne Flüssigkeit darin und die zehn Meter hohe orchideenähnliche Pflanze mit ihren schier unendlich vielen

Mikroblüten.

Ich lag - mit geschlossenem Schutzanzug - in dem Teich, der im Herzen der Inzaila die lilafarbene Riesenpflanze umgab.

Der Paratronschild war noch aktiviert. Die Positronik hatte Dämpfungsfelder aktiviert, die verhinderten, daß die Flüssigkeit, die den Kern Paumyrs umgab, in den Hyperraum abgestrahlt wurde.

Der Paratron hatte mich wohl gerettet, meinen Geist vor der äußersten Wucht des psionischen Schlags abgeschirmt, der meinen Logiksektor zum Verstummen gebracht hatte. Offensichtlich war mein Extrasinn in dieser Hinsicht wesentlich empfindlicher als mein eigener bescheidener Verstand.

Ich griff an die gesicherte Tasche. Der Kym befand sich noch darin.

Ich vermißte den spöttischen Kommentar des Extrasinns. Etwa: *Wer hätte ihn herausnehmen sollen? Die Inzaila? Nachdem sie ihn dir gerade übergeben hat?*

Aber ich durfte mich nicht von der Besorgnis um den Logiksektor ablenken lassen.

Alles zu seiner Zeit, hätte er kommentiert. Ich mußte nun vordringlich herausfinden, wie es zu diesem psionischen Schlag gekommen und was draußen geschehen war.

Wir haben diese psionische Entladung herbeigeführt, vernahm ich eine Stimme in meinem Geist - Paumyrs Stimme. *Ihr Zweck war, alle Mundänen in dem S-*

Zentranten zu betäuben. Die anderen achtzehn Inzaila haben sich in diesem Prozeß verströmt, nur ich bin übriggeblieben, als letzter meiner Art auf Auroch-Maxo-55.

»Was war das für ein psionischer Schlag?« fragte ich laut, obwohl auch hier der bloße Gedanke genügt hätte.

Die Auroch-Maxo-Dunkelwolke ist erfüllt von einer Energie, die man nicht sehen und nicht fühlen kann, dem Tzan'dhu. Wir Inzaila haben unsere Kraftfeldlinien wie ein Netz durch die gesamte Wolke gewoben, so, wie ein Baum sich durch sein Wurzelwerk als Kraftquelle die Erde erschließt, in der er wächst.

Diese Erklärung stimmte fast wörtlich mit dem überein, was Jamaske uns über Tzan'dhu berichtet hatte.

Wir benutzen das Flimmernetz als Adernsystem, über das wir unablässig Tzan'dhu aus der Dunkelwolke saugen.

Diese Kraft wird von uns in einem jeweils Jahrtausende währenden Prozeß in mentale Kraft umgewandelt.

»Wie eine Pflanze dank der Photosynthese wächst, nimmt eine Inzaila über ihr unsichtbares Wurzelwerk die Psi-Energien der Dunkelwolke auf und wächst daran

mental«, murmelte ich.

In einem Jahrtausende währenden Prozeß laden wir Inzaila von Auroch-Maxo-55 uns immer weiter auf und erreichen schließlich Potentiale, die kaum noch zu kontrollieren sind ... die bei einer Entladung stärker wären als wir selbst. Jeder enge Kontakt zwischen zwei Inzaila führt zu einer unvorstellbaren Katastrophe, bei der die akkumulierten Kräfte spontan freigesetzt werden. Wir halten deshalb den größtmöglichen Abstand voneinander und verteilen uns über den gesamten Planeten.

Doch unsere Aufladung wächst beständig über Jahrtausende weiter, bis in unregelmäßigen Abständen auf dem türkisblauen Ozean eine Sättigungsmarke erreicht wird. Von diesem Augenblick an können wir uns nicht mehr aus dem Weg gehen, unsere Interaktionskräfte sind einfach zu stark geworden.

Normalerweise entsteht bei dem Prozeß, der dann folgt, eine Inzaila Onda, die nächsthöhere Evolutionsstufe unserer Art. Aber nicht einmal ich war stark genug, um in diesen Zustand überzugehen. In unserem jetzigen Entwicklungsstadium ist das Alshma Ventor für uns Inzaila unpassierbar, wir hätten INSHARAM niemals erreicht. Dazu wären noch Jahrhunderte, wenn nicht sogar Jahrtausende nötig gewesen. Schon wieder, dachte ich. Dasselbe mythologische Gerede wie bei Jamaske. Was meint sie damit?

Statt dessen, fuhr Paumyr in meinem Geist fort, habe ich die Kontrolle über den S-Zentranten übernommen. Die Mundänen befinden sich in meiner Gewalt.

*

Fassungslos starrte ich das weit gefächerte Pflanzenwesen an. Die Myriaden winziger, lilafarbener Blüten stießen eine so dichte Staubwolke aus, daß sie mir kurzzeitig den Blick auf das Geschöpf nahm.

Nun muß es schnell gehen, erklang Paumyrs Stimme wieder. Ich kann auf Auroch-Maxo-55 nicht mehr lange ausharren.

Ich fragte nicht, was Paumyr beabsichtigte, und die unbegreifliche Wesenheit erklärte es mir auch nicht. Offensichtlich war sie der Ansicht, daß ich alle Informationen bekommen hatte, die ich benötigte.

Was sollte ich tun?

Extrasinn, dachte ich verzweifelt, was ist mit dir geschehen? Wirst du jemals

zurückkehren, oder habe ich dich für immer verloren?

Ich kam mir geradezu verkrüppelt vor.

Du bist ein eigenständiges Wesen, mahnte ich mich. *Du kannst selbständig denken, auch wenn der Logiksektor dies oft genug abgestritten hat!*

Also ... was *konnte* ich für Paumyr noch tun?

Nichts, jedenfalls nicht, solange ich keine weiteren Informationen erhielt. Und die wollte die Inzaila mir anscheinend nicht geben.

Ich entschloß mich, die Insel zu verlassen.

Der Kym befand sich sicher verstaut in meiner Tasche, und der Pflanzenvorhang vor dem Gang ins Freie hatte sich mittlerweile wieder gehoben. Paumyr schien keine Einwände gegen meinen Aufbruch zu haben.

Ich warf einen letzten Blick zu dem Pflanzenwesen zurück und setzte mich in Bewegung, schritt zu der Öffnung des engen, verwucherten Korridors, der mit seinen unüberschaubaren Windungen ins Freie führte, als mich ein weiterer mentaler Schlag traf. Er war weitaus schwächer als der zuvor; eigentlich war es gar kein wuchtiger Hieb, eher ein sanftes Prickeln, das mich durchdrang und in meinem tiefsten Inneren auf irgend etwas *stieß*: Schmerz nahm. Etwas linderte, heilte, wiederherstellte.

Nun geh schon! vernahm ich im nächsten Augenblick wieder die vertraute Stimme, deren kurzfristige Abwesenheit mich fast in den Wahnsinn getrieben hätte. *Die Inzaila ist eine überlegene Wesenheit mit überlegenen Wahrnehmungsfähigkeiten und kann die Sachlage ohnehin besser beurteilen als du oder SENECA oder sonstwer!*

Schandmaul! dachte ich, um meine grundlegende Erleichterung zu verbergen, doch es mißlang mir gründlich.

Den Extrasinn konnte ich genausowenig täuschen wie mich selbst.

*

Das vormals glatte türkisfarbene Meer hatte sich in eine sturmgepeitschte See verwandelt, der Himmel glühte in einem Widerschein von fernem Feuer, und ein heftiges Rütteln erfaßte die Inzaila, als ich die Blätter des dichten Pflanzenwerks zurückdrängte, das den Eingang des Tunnels zum Herzen der Inzaila schützte. Die Space-Jet, mit der ich gekommen war, befand sich noch an Ort und Stelle, doch die Rautak, die mich ins Innere der Insel geleitet hatten, waren nicht zu sehen.

Paumyr hat sie alle zu sich geholt! erklärte der Extrasinn. *Sie haben nie gelebt, waren nur Projektionen. Der passendste Begriff wäre vielleicht Biogramme!*

Ein starker Windstoß erfaßte mich und hätte mich wahrscheinlich von den Beinen gerissen, hätte ich nicht die Systeme des Raumanzugs aktiviert.

Und dann sah ich in den Himmel ... und glaubte, mir würde der Mond auf den Kopf fallen.

*

Die Andruckabsorber jaulten auf, als Roman Muel-Chen die SOL auf einer in astronomischen Maßstäben irrwitzig engen Kurve herumzog. Das Manöver erstreckte sich über Hunderttausende von Kilometern, aber bei der Geschwindigkeit und Größe des Hantelschiffes wurde sämtliches Material einer verheerenden Belastungsprobe unterzogen. Das galt auch für die Absorber, deren Leistungsfähigkeit zu fast einhundert Prozent beansprucht wurde.

Tekener wollte lieber nicht daran denken, was passierte, wenn sie auch nur für einen Sekundenbruchteil ausfielen. Andererseits würde es dann - wenn überhaupt - nur noch SENECA Roboter an Bord geben, denen es kaum etwas ausmachen sollte, die komprimierte organische Masse zusammenzukratzen und zu entsorgen.

Sie hatten die Walze in den Staub der Dunkelwolke hinausgetrieben, fort von Auroch-Maxo-55, doch das kobaltblaue Gebilde reagierte auf die Angriffe der SOL nun wieder mit der Schnelligkeit, die man eigentlich erwarten mußte.

Immer mehr Besatzungsmitglieder des Hantelschiffs erholten sich von dem mentalen Schlag, der ihre Bewußtlosigkeit verursacht hatte, und nahmen ihre Posten ein.

Tekener nutzte den kurzen Augenblick der Ruhe und rief Mondra Diamond in ihrer Kabine an. Die junge Frau hatte den Psi-Schlag unbeschadet überstanden, ebenso Delorian Rhodan und der Ableger des Pflanzenvaters Arystes.

»Delorian verhält sich völlig ruhig«, teilte Mondra dem Smiler mit. »Er scheint mit der Entwicklung vollkommen zufrieden zu sein.«

Tekener nickte erleichtert und beendete das Gespräch.

Die blaue Walze schien mittlerweile alles daranzusetzen, sich zu Auroch-Maxo-55 oder dem S-Zentranten zurückzukämpfen. Vielleicht hatte sie Anweisungen bekommen, vielleicht war man an Bord selbst darauf gekommen, daß der Angriff, der das riesige Zylinderschiff ausgeschaltet hatte, von dem Planeten ausgegangen war

und man nur diese Welt vernichten mußte, um den Spuk zu beenden.

Die SOL versuchte, genau das zu verhindern und ihre Position zwischen der Walze und Auroch-Maxo-55 zu halten.

»Schutzschirmbelastung bei achtundneunzig Prozent!«

»Andruckabsorber im kritischen Bereich!«

»Triebwerke ebenfalls!«

Kein Wunder nach Romans fliegerischer Glanztat, dachte Tekener. »Abfangkurs beibehalten!« befahl er. »Entfernung zur Walze verringern! Genau auf das blaue Schiff zuhalten! SENECA, Lageeinschätzung! Wie steht es mit den Systemen der Walze?«

»Keine Extrapolationsmöglichkeiten!« antwortete das Bordgehirn.

»Kurs auf die Walze!« wiederholte der Smiler.

Roman Muel-Chen bestätigte die Anweisung nicht, zu groß war die Konzentration, die er aufbringen mußte, doch auf den schematischen Holodarstellungen verringerte sich der Abstand zwischen den beiden Raumschiffen.

»Dann fliegen wir genau in ihre Salven!« wandte Fee Kellind ein. »Unsere Schutzschirmbelastung liegt bei neunundneunzig Prozent! Willst du die Walze etwa *rammen*?«

»Das wüßte ich aber«, sagte SENECA, und Icho Tolot lachte dröhnend los.

Ein leises Lächeln legte sich auf das Gesicht des Smilers. »Salven von Hyperkatapulten und Mun-Mörsern!« sagte er. »Die Walze verfügt offensichtlich nur über mundänische Technik. Und deren Beschuß überstehen wir!«

»Aber nicht die eines so gewaltigen Schiffes. Und nicht, wenn wir genau in sie hineinfliegen! Bislang haben nur Romans Ausweichmanöver unsere Haut gerettet!«

»Kurs auf die Walze!« bekräftigte Tekener. »Feuer frei aus sämtlichen Transformkanonen. Punktbeschuß. Roman, Ausweichmanöver, sobald die Walze explodiert!«

Fee Kellind sah ihn an, als habe er den Verstand verloren.

»Schutzschirmauslastung bei einhundert Prozent, Überlastungsreserven greifen. Partieller Zusammenbruch der Schirme steht bevor!«

»Kurs beibehalten!«

»Hundertzehn Prozent ...«

Tek starrte geradeaus. Wegen der riskanten Flugmanöver hatte die SOL über diese Überlastungsreserven nicht verfügt, als sie den zweiten Ausbruch aus der NACHT

versucht hatte. Da waren die Schirme bei einhundert Prozent Auslastung zusammengebrochen ...

»Hundertzwanzig ... Gestaffelte Paratronschirme zusammengebrochen!«

Tekeners Hände verkrampften sich um die Sessellehnen. »Feuer ... Feuer!« murmelte er, obwohl niemand ihn mehr hörte. Ein hoher, heller Ton durchdrang die Zentrale der SOL, ein Dröhnen und Schwingen wie von einer gigantischen Glocke. Er schien von der Schiffshülle auszugehen und den gesamten Innenraum der Hantel auszufüllen.

Die Hülle vibrierte heftig.

Das Carit! dachte Tekener. Die rätselhafte Substanz, mit der die Beauftragten der Kosmokraten während des Umbaus der SOL die alte Außenhülle ersetzt hatten. Carit enthielt winzige Beimengungen des *Ultimaten Stoffs*, nahm Energie auf, speicherte sie und strahlte sie bei Erreichen des Sättigungsgrades in den Hyperraum ab.

Das Carit, das die Mundänen unbedingt in die Finger bekommen wollten. Das sein einziger Trumpf bei den Verhandlungen gewesen wäre, mit denen er Zeit hatte schinden wollen.

Tekeners Lächeln wurde breiter. Diese Substanz hatte ihnen schon einmal während einer Schlacht mit den Mundänen die Flucht ermöglicht, beim zweiten Ausbruch aus der NACHT. Die anderen hatten nicht daran gedacht, außer Icho Tolot natürlich, aber er hatte alles auf diese Karte gesetzt.

Und nun mußte er sie nur noch ausspielen ...

»Feuer!« rief der Smiler. Die SOL raste durch die Energieballungen der mundänischen Hyperkatapulte, und das Carit vibrierte unter ihren entfesselten Gewalten und strahlte sie wieder ab.

Vor ihnen ging eine Sonne auf, die heller war als das Zentralsystem der Dunkelwolke, und Roman Muel-Chen riß das Schiff so brutal zur Seite, wie seine gewaltige Masse es ermöglichte, und die neue Sonne befand sich plötzlich seitlich von ihnen, und dann hatten sie sie weit zurückgelassen, und ...

»Die Walze ist explodiert«, meldete SENECA. »Die SOL hat keinerlei Beschädigungen davongetragen.«

»Ich habe Auroch-Maxo-55 klar in der Ortung!« meldete Viena Zakata.

Seltsam, dachte Tekener. *Das dürfte eigentlich nicht der Fall sein. Wir haben uns ziemlich weit von dem Planeten entfernt ...*

Aber dann wurde dieser Gedanke von einem anderen verdrängt. Einem viel dringlicheren. Einem, der größte Besorgnis in ihm hervorrief.
»Auf schnellstem Weg Kurs zurück nach Auroch-Maxo-55!« befahl der Smiler.
Und dachte: *Atlan! Was ist mit Atlan?*

7.

Runricks achte Welt

Er war blind geboren, und er wußte, er würde auch blind sterben. Sein Lebenskreis hatte sich geschlossen. Auroch-Maxo-55, die achte Station seines Weges, hätte zum Höhepunkt seiner ungewöhnlichen Laufbahn werden sollen, doch nun wurde sie zu seinem Grab.

Runrick war sehr gespannt gewesen, was ihm der Eintritt in seine achte Welt bringen würde. Nun wußte er es. Nichts anderes als den Tod.

Er war mit Augen geboren worden, im Gegensatz zu den Sehern unter den Mundänen, doch seine Sehkraft hatte sich erst einige Jahre nach seiner Geburt eingestellt. Nun war er im Begriff, sie wieder zu verlieren.

Er wußte nicht genau, was überhaupt geschehen war. Seit etlichen ereignislosen Tagen kreuzten sie in der Auroch-Maxo-Dunkelwolke, immer dicht hinter XIRMICCA, der kobaltblauen Walze Ungewisser Herkunft, die ihnen eine Orientierung in der Wolke ermöglichen sollte.

Dann hatte der blinde Seher Sorqueist verkündet, sie stünden vor einer wichtigen Entdeckung. Und kurz darauf löste sich vor der XIRMICCA das silbrige Leuchten auf, das die Wolke erfüllte, und aus dem sich lichtenden Wällen aus Staub und Gas schälte sich wie durch ein Wunder ein blauer Planet.

Er hatte sofort gewußt, dies war die so lange gesuchte Welt Auroch-Maxo-55.

Ein goldenes Hantelraumschiff schwebte in ihrem Orbit, doch im Vergleich zur MASMOKO war es winzig klein. Nein, wenn hier Gefahr drohte, ging sie nicht von diesem Schiff, sondern von etwas anderem aus.

Weil er instinktiv spürte, daß die Entscheidung endgültig bevorstand, hatte er den Befehl erteilt, die Schutzschirme zu verstärken. Er hatte sämtliche verfügbare Energie in die betreffenden Systeme leiten lassen.

Aber dann ...

Runrick kämpfte um seine Erinnerung, genau wie er darum kämpfte, den Rest seines

Augenlichts zu behalten. Die Zentrale um ihn herum verlor von Sekunde zu Sekunde an Farbe und Konsistenz. Vertraute, fest montierte Gegenstände schienen vor ihm zurückzuweichen, durchscheinend zu werden, kleiner.

Sein Blickfeld wurde immer enger. Die Welt bot sich ihm nur noch wie durch einen schmalen Tunnel wahrgenommen dar, und nur wenn er die Augen zusammenkniff, erkannte er, was sich an dessen Ende befand.

Aber dann ...

Dann waren von dem Planeten unter ihm und aus dem seltsamen Gespinnst, das ihn umgab, Blitze hervorgeschossen. Blitze, die die Schutzschirme durchschlugen, als wären sie gar nicht vorhanden. Blitze aus reiner psionischer Energie, so grell, daß sie ihm sein Augenlicht fast vollständig genommen hatten, wie er vermutete.

Sie hatten ihn in eine Dunkelheit gezerrt, aus der er nicht mehr vollständig auftauchen konnte. Sie klammerte sich an ihn und wollte ihn einfach nicht mehr loslassen.

Nur mühsam gelang es ihm, seine Gedanken in die richtigen Bahnen zu lenken.

Er *mußte* sich erinnern ...

*

Er war ein Mun-2, Kommandant des S-Zentranten MASMOKO.

Er war blind geboren, aber er hatte Augen. Er war kein Seher und aus Rauber Baan verstoßen worden.

Er hatte zehn Jahre auf LAICMOKO verbracht und dort die Grundlagen des Kriegshandwerks erlernt.

Er hatte sich in der Galaxis Yakini als begnadeter Taktiker erwiesen, so untypisch dies auch für Mundänenkrieger sein mochte.

Er war in den Ewigen Totenstädten von K'u durch den Kuß der K'UHGAR geprägt worden.

Er hatte in Segafrendo nach dem letzten Rest von ESTARTU gesucht.

Er hatte in K'UHGAR die Vergangenheit gesehen.

Und er hatte XIRMICCA bekommen, das kobaltblaue Walzenschiff aus Erranternohre, das es ihm ermöglichte, die Auroch-Maxo-Dunkelwolke zu durchdringen.

Das waren die sieben wichtigsten Stationen seines Lebens gewesen. Seine sieben

Welten.

Die Vernichtung von Auroch-Maxo-55 sollte seine achte werden. Die Krönung, die ihn zum Mun-1 und Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte der Mundänen in Segafrendo machen würde.

Aber dann der Blitz ...

Und als er verzweifelt um seine Erinnerungen rang, als er verzweifelt die Augen zusammenkniff, um zu erkennen, was sich am Ende seines Tunnelblicks befand, hörte er ein leises Stöhnen.

Das erste Lebenszeichen eines anderen Mundänen, das er nach seinem Zusammenbruch vernahm.

*

»Praciss«, flüsterte er, »Praciss!«

Seine Stellvertreterin, der der alte Kommandant vertraute, auch wenn - oder gerade weil - sie nur eine Mun-10 war. Zögernd kam sie zu Bewußtsein, erholte sich von dem schweren psionischen Schock, den sie erlitten hatte. Zahllose andere Besatzungsmitglieder waren daran gestorben, wie die Instrumente in der Zentrale Runrick verraten hatten, nur einige hatten ihn überstanden. Gerade genug, um die MASMOKO aus der Dunkelwolke zu fliegen.

Praciss war die erste von ihnen, die erwachte.

Sie richtete sich vom Boden auf, doch ihre Bewegungen waren nicht schwach und zögernd, wie die von Runrick es gewesen waren, als er aus der Ohnmacht erwachte. Sie waren zwar langsam, aber durchaus zielgerichtet. Praciss schaute sich einen Augenblick lang um, als müsse sie sich orientieren, und schritt dann zur Kommandokonsole in der Zentrale.

»Praciss!« flüsterte der Mun-2 erneut.

Er saß schlaff dahingestreckt in seinem Sessel, zu schwach, um sich zu erheben, um auch nur eine Hand zu rühren. Mit jeder Silbe, die über seine Lippen kam, vereinnahmten die Kälte und Dunkelheit einen weiteren kleinen Teil von ihm. »Hilf mir!«

Die Mun-10 blieb stehen und drehte sich zu ihm um. Auch wenn Runrick sonst kaum etwas wahrnehmen konnte, sah er, daß ihre Augen verschleiert waren, getrübt.

»Alle Energie in die Waffen!« krächzte er. »Du mußt Auroch-Maxo-55 vernichten und

uns von diesem Einfluß befreien!«

»Du hast K'UHGARS Kuß erhalten«, sagte seine Stellvertreterin, »doch mir hat sich Paumyr offenbart.« Sie ging zu der Konsole weiter, doch nicht zu den Waffenkontrollen, sondern zu denen der Schwerekraftpipelines. »Mein Meister heißt nun Paumyr, ich werde Paumyrs Willen befolgen und ausschließlich in ihrem Sinn handeln ... So wie alle anderen Mundänen an Bord der MASMOKO.«

»Paumyr?« flüsterte er. »Wer ist Paumyr?«

Er bekam keine Antwort. Aber er konnte es sich denken. Das Wesen, das die gesamte Besatzung des S-Zentranten ausgeschaltet hatte.

Praciss hantierte an den Kontrollen der Schwerekraftpipelines. Weitere Besatzungsmitglieder, die den Angriff überlebt hatten, gesellten sich zu ihr. Wie seine Stellvertreterin bewegten sie sich langsam, wie Schlafwandler, als wären sie nicht mehr Herr über ihren Willen.

Seine Stellvertreterin erteilte den Befehl, einige Schwerekraftpipelines einsatzbereit zu machen.

Zu welchem Zweck? Was hatte sie vor?

»Die Waffen, Praciss! Die Waffen!«

Sie reagierte nicht auf sein Flehen.

Du hast mich verraten, Praciss! dachte er. Du, der ich mich anvertraut, der ich die Geschichte meiner sieben Welten erzählt habe, als ich mein Leben vor meinem geistigen Auge Revue passieren ließ.

Nein, wurde ihm dann klar, sie verriet ihn nicht willentlich. Seine Stellvertreterin hatte ihren Willen vollständig eingebüßt. Sie stand unter einem suggestiven Einfluß.

Er sah sie nur noch undeutlich vor sich, verschwommen und winzig klein, wie sie und ihre Leute das mächtige Schiff unter Kontrolle brachten und einige ihm unverständliche Manipulationen vornahmen.

Was bezweckten sie damit? Wie aus weiter Ferne hörte er, daß Praciss den Befehl erteilte, lokal begrenzte Gravofelder zu erzeugen, die die Dachfläche des S-Zentranten mit Standardschwerekraft ausstatteten.

Er mußte sie daran hindern! Er mußte diesen Planeten und das Wesen namens Paumyr vernichten, und der Spuk hatte ein Ende. Und er durfte nicht zulassen, daß sie die Schwerekraftpipelines für ihre Zwecke mißbrauchten. Ausgerechnet die Pipelines, die erst auf seine Anweisung hin wieder funktionsfähig gemacht worden waren, damit sie in großem Stil Rohstoffe oder Güter von der Oberfläche fremder

Welten zu dem S-Zentranten hinaufschaffen konnten.

Er mußte sie daran hindern!

Er spürte, wie der Zorn in ihm emporstieg, die Wut eines rechtschaffenen Mundänen, ein Haß, der viel stärker war als der, der sich gegen das Blaue Blond richtete, weil er Angehörigen seines eigenen Volkes galt, die alles in Frage stellten, wofür er gelebt, wofür er gekämpft, wofür er sich bis zum Mun-2 hochgearbeitet hatte.

»Elende Verräter!« flüsterte er und hoffte, dieser Zorn würde ihm die Kraft geben, die er brauchte. Die Kraft, sich zu erheben, sein Kampfgesicht hervorzukehren, Praciss zu zerfetzen und wieder das Kommando über das Schiff zu übernehmen. Jenes Kampfgesicht, das er zutiefst verabscheut hatte, als es auf Rauber Baan von ihm Besitz ergriffen hatte und er auf einmal sehen konnte, womit klar war, daß er niemals ein Seher werden konnte.

Doch dann *sah* er zum ersten Mal in seinem Leben, obwohl er *nie* über diese Fähigkeit verfügt hatte, mit der nur ganz wenige Mundänen gesegnet waren.

Er *sah*, warum er einen letzten Rest von freiem Willen behalten hatte. Er *sah*, warum die Wesenheit, die die Besatzung der MASMOKO unterworfen hatte, nicht auch ihn unterworfen hatte.

Weil er überflüssig geworden war. Weil Praciss der fremden Macht, die sie übernommen hatte, viel weniger entgegensetzen hatte als er.

Ihn hatte K'UHGARS Kuß geprägt. Gut möglich, daß in der Tat die Essenz der Superintelligenz in ihm weilte und ihm ermöglichte, sich dem fremden Einfluß zu widersetzen.

Vielleicht hatte nur K'UHGAR ihn bislang am Leben gehalten. Vielleicht wäre er ohne K'UHGARS Kuß schon gestorben wie alle anderen, die nicht mehr gebraucht wurden, um die MASMOKO zu bedienen.

Er hatte Seher werden sollen und war nie einer geworden. Und nun, da alles zu spät war, konnte er einen Blick in seine achte Welt werfen, die achte wichtige Station seines Lebens.

Sie erwartete ihn, und er hieß sie willkommen. Sie sah anders aus, als er es sich vorgestellt hatte, doch er konnte nichts mehr ändern. Er war zu schwach. Er versuchte, das Kampfgesicht hervorzukehren, doch nicht einmal das gelang ihm. Nicht einmal das!

Der Tunnel, durch den er sah, wurde schmaler und kürzer, und dann löste sich das, was er am anderen Ende ausmachte, endgültig auf. Die Kommandokonsole und

Praciss fragmentierten, zersplitterten zu scharfkantigen Partikeln, die sich dann zu einem weichen Nebel wandelten. Er raste auf ihn zu, der trübe Dunst, im gleichen Maße, wie der Tunnel schrumpfte, und dann war der Tunnel nicht mehr vorhanden, und Runrick sah nur noch diesen Nebel.

Der Dunst schmiegte sich um ihn, umfaßte ihn, umschlang ihn, *verschläng* ihn. Er *wurde* zum Nebel.

Aber er trieb nicht durch die Zentrale der MASMOKO, sondern über eine seltsame Landschaft aus Steinen. Sie war ihm vertraut. Manche dieser Myriaden von Steinen waren von edlem Gehalt, andere ordinäre Mineralien, einige von ebenmäßigem Schliff, andere unbehauen.

Und während Runrick über dieses steinerne Meer trieb, flossen ihm die Namen der Personen zu, die die Steine darstellten. Jeder einzelne versinnbildlichte einen Mundänen. Das unbehauene, derbe Geröll waren einfache Mun-Krieger, die seltenen edlen Steine Mundänen in gehobener Position.

»Die Ewigen Totenstädte von K'u«, flüsterte der alte Mun-2 mit letzter Kraft, während er zwischen den Grabsteinen der unsterblichen Helden trieb, die in ihrer Gesamtheit K'UHGAR bildeten.

Er war zum ewigen Heldenfriedhof aus allen Zeiten der Superintelligenz zurückgekehrt.

Und *diesmal* gehörte er hierher, nach K'u. *Diesmal* hatte er hier seinen Platz gefunden.

Willig wurde Runrick zu einem Stein, vielleicht nicht dem prachtvollsten dieser Gefilde, aber zu einem der ungewöhnlichsten, zu einem wunderschön geschliffenen Juwel, in dem nur eine einzige Unreinheit die Harmonie der Perfektion beeinträchtigte.

8.

MASMOKO

Es war kein Windstoß gewesen, der mich fast von den Beinen gerissen hätte, sondern eine Druckwelle.

Und nicht der Mond schien mir auf den Kopf zu fallen, sondern etwas ganz anderes. In den rotflammenden Himmel über Auroch-Maxo-55 schoben sich dunkle Wolken, zusammengedrängte Ballungen, die alles andere als bauschig waren. In wenigen

Minuten würden mich Orkanböen erfassen, deren Gewalt eventuell sogar die Space-Jet nichts entgegenzusetzen hatte.

Über mir, direkt über der Inzaila, schwebte eine gewaltige Zackenkontur, die ich nur einen winzigen Bruchteil ausmachen konnte. Der S-Zentrant!

Deine Einschätzung, der Mond würde dir auf den Kopf fallen, war ausnahmsweise zutreffend und nicht übertrieben. Was war ich froh, diese Stimme zu hören! Das Schiff hat garantiert weit über hundert Kilometer Durchmesser!

Das riesige Gebilde wirkte *größer* als der Mond über der Erde, kam mir vor wie ein Planet, der aus seiner Umlaufbahn geschleudert worden war und nun genau auf mich zuraste.

Ich versuchte abzuschätzen, wie nah der Gigant der Oberfläche von Auroch-Maxo-55 gekommen war. Ein schlichter Dreisatz, doch der unfäßbare Anblick schien meine Gedanken zu lahmen, und der Extrasinn kam mir wie üblich zuvor.

Auf etwa zehn Kilometer, du Narr!

Die mir zugewandte, von sechzehn Zacken begrenzte Kreisfläche der Unterseite war von einem Prallschirm überwölbt, was ich allerdings nur an einem kaum wahrnehmbaren Flirren erkannte.

Und dann ...

Unwillkürlich schrie ich auf.

*

Dutzende von Energiebahnen schossen aus dem S-Zentranten, bis zu - der Extrasinn sprang ein: *Fünftausend!* -Meter dicke, halbtransparente blaue Säulen. Aber keine einzige davon traf Paumyr, die schwimmende Insel. Statt dessen schlugen die Bahnen ins Wasser des Türkisozeans und verharrten dort wie gigantische Röhren, immaterielle und doch greifbare Gebilde einer unerklärlichen, der unsrigen mindestens gleichwertigen Technik.

Und dann ...

Mir stockte der Atem.

Wie in aufwärts gerichteten Stromschnellen schossen unglaubliche Wassermassen durch die Röhren empor. Der Logiksektor lieferte Zahlen, doch ich ignorierte sie. Es hatte den Anschein, als würde ein Riese versuchen, mit überdimensionierten, transparenten Strohhalmen einen Ozean leer zu saugen.

Narr! Kindisches Gefasel!

Das aufwärts transportierte Wasser ließ sich nur noch in Kubikkilometern messen. Und mit dem Wasser wurden vom Ozeanboden mächtige Schollen des Untergrunds mit hinaufgerissen, die in den transparenten Pipelines - denn um etwas anderes konnte es sich nicht handeln ! - wie winzige Verunreinigungen in einem Reagenzglas wirkten.

Fällt dir nichts auf?

Allerdings! Paumyr blieb, von dem heftigen Zittern abgesehen, inmitten des Ozeans völlig ruhig, als stelle all das keinerlei Bedrohung dar. *Diese Aktion ist gewollt!*

Ich aktivierte die Optiken des Schutzanzugs. Die Vergrößerungen verrieten, daß die Wassermassen hinter dem Prallschirm des S-Zentranten wieder ausgestoßen wurden und sich - offensichtlich im Bann einer künstlichen Gravowirkung - über die Dachfläche verteilten. Die mir zugewandte Seite des S-Zentranten wurde förmlich überflutet. Nicht mehr lange, und dort würde sich buchstäblich ein *Meer* von zweihundert Kilometern Durchmesser bilden.

Dann tauchte neben dem S-Zentranten eine weitere Kontur auf, im Vergleich winzig, aber durch das goldene Glimmen unverkennbar: die SOL!

Was auch immer geschehen sein mochte, während ich bewußtlos im Herzen der Inzaila lag, das mächtige Hantelschiff schien keine Schäden davongetragen zu haben.

Der Druck auf meinen Geist, den ich während der letzten Minuten - eigentlich nach meinem Erwachen aus der Bewußtlosigkeit - nicht mehr wahrgenommen hatte, wurde wieder präsent. Doch diesmal war er weder schmerzhaft noch unangenehm, ganz im Gegenteil.

Die mentale Ausstrahlung der Inzaila wechselte zu unbändigem Triumph. Und dann ...

Und dann *stieg der riesengroße Körper des Pflanzenwesens wie in Zeitlupe aus dem Wasser des türkisfarbenen Ozeans empor*, gewann in einer majestätischen Langsamkeit an Höhe und driftete auf den S-Zentranten zu. Undeutlich registrierte ich, daß er plötzlich von einer silbrigen Blase umgeben war. Und während die Inzaila zu dem zweihundert i Kilometer großen Raumschiff schwebte, überflutete weiterhin Wasser die Dachfläche des S-Zentranten.

Der Ozean wird so lange strömen, meldete sich der Extrasinn, *bis genügend Tiefgang vorhanden ist, um einer Inzaila wie Paumyr ausreichend Platz zu bieten!*

Ich bezweifelte seine Worte nicht. Allmählich wurde mir klar, was hier geschah: Die unbegreifliche Wesenheit Paumyr, die sich weder in alle Ewigkeit auf Auroch-Maxo-55 verbergen noch nach INSHARAM gelangen konnte - was auch immer das bedeuten mochte! -, hatte statt dessen den S-Zentranten gekapert!

*

Auf halbem Weg zwischen dem Planeten und dem S-Zentranten drehte die Inzaila sich leicht in der Luft. Eine für meine Augen nicht erkennbare externe Kraftquelle ließ den Horizont kippen. Ich stieß unwillkürlich pfeifend die Luft aus, hatte aber weiterhin sicheren Boden unter den Füßen. Der Vorgang verlief erstaunlich sanft und vermittelte mir zu keiner Zeit das Gefühl, lebensgefährlich zu sein.

Ganz im Gegenteil. Als die mentale Stimme wieder in meinem Kopf erklang, schwang deutlich der unverhohlene Triumph in ihr mit, den ich schon gespürt hatte.

Die Vorbereitungen sind getroffen. MASMOKO befindet sich in meiner Gewalt. Auroch-Maxo-55 steht vor dem Untergang, es wird auf dem Planeten bald kein Leben mehr geben.

MASMOKO - das war offensichtlich der Eigenname des S-Zentranten.

Zusammen mit dem Wasser wurde auch Meeresboden abgetragen und am Grund des soeben entstehenden Gewässers auf dem S-Zentranten abgelagert. Ich werde mit Hilfe der überlebenden Mundänen aus dem biologisch hochaktiven Rohstoffpool ein neues Biotop formen, in dem die letzte Inzaila mit MASMOKO für eine kleine Ewigkeit durch den Kosmos ziehen wird. Die Prallfeldkuppel wird die Atmosphäre über dem Meer halten.

Ich schaute hinauf. Der S-Zentrant war so riesig, daß ich ihn noch immer nur zum Teil überblicken konnte. Die Anzugoptik holte die weit auskragenden Zacken, die aus dem Wasser hervorragten, ganz nah heran.

Setz nun mit deinem Beiboot in das Mutterschiff über. Ich werde mit MASMOKO die Auroch-Maxo-Dunkelwolke so schnell wie möglich verlassen.

Sehr klug, kommentierte der Extrasinn. *Solange die Mundänen innerhalb und außerhalb der Wolke noch nichts von dem Coup ahnen, der soeben stattgefunden hat, und den S-Zentranten anstandslos passieren lassen ...* Ich wartete auf eine weitere Mitteilung, einen Abschiedsgruß, was auch immer, doch Paumyr schwieg. Die Insel stieg langsam empor, so gemächlich, daß ich es kaum bemerkte. Aber die

Luftmassen, die sie verdrängte, waren so gewaltig, daß bald ein weiterer Orkan über diesen Teil des Planeten hinwegziehen würde, der vielleicht sogar der Space-Jet gefährlich werden konnte.

Und es stellte auch keine Verlockung für mich dar, Paumyr an Bord des S-Zentranten zu begleiten. Normalerweise hätte die Aussicht mich gereizt, aber nicht mit einem Kym in der Tasche und dem Schicksal der Menschheit in der Schwebel.

Nicht, wenn uns buchstäblich nur noch wenige Minuten blieben, um den Auftrag zu erfüllen, den ES uns erteilt hatte.

Ich lief zu der Space-Jet und startete unverzüglich, solange ich noch Gelegenheit dazu hatte.

9.

Der Weg nach INSHARAM

Zweifel lagen in meinem Blick, als ich zu dem ellipsoiden, silberfarbenen Kokon hinaufschaute. Ich wußte es, und ich hätte sie gern verborgen, doch es gelang mir nicht.

Das Gebilde von achtzig Zentimetern Länge und vierzig Zentimetern Durchmesser schwebte im Zentrum der Zentrale, hing dort mitten in der Luft, seit Lotho Keraete es an dieser Stelle platziert hatte. Es schien so gut wie nichts zu wiegen, doch nichts und niemand hätte es bewegen oder gar von dort entfernen können.

Ich wußte nicht, warum ES uns diesen Kokon mit auf den Weg gegeben hatte. Sollte er uns überwachen? Uns vielleicht bei einem äußersten Notfall zu Hilfe kommen?

Ich schüttelte den Kopf. *Das* konnte ich mir nun doch nicht vorstellen, auch ohne eine Maßregelung des Logiksektors. ES hatte uns nur mit notdürftigsten Informationen auf diese Mission geschickt. Wenn die Superintelligenz schon nicht gewillt war, uns mehr zu verraten als unbedingt nötig, um unsere Aufgabe zu erleichtern, würde sie wohl kaum tatkräftig eingreifen.

Die Außenhülle des Kokons schien aus einem Gespinnst feinsten, ineinander verwobener Energiefäden zu bestehen. Täuschte ich mich, oder schimmerten diese Fäden nun irgendwie dunkler, bedrohlicher als zu dem Zeitpunkt, da ich die SOL verlassen hatte?

Du täuschst dich! stellte der Extrasinn lapidar fest.

Ich räusperte mich unbehaglich. Meine Augen tranten heftig. Ich hatte bislang nicht

gewagt, darüber nachzudenken, doch genaugenommen war unsere Mission gescheitert. Wir hatten den Kym-Jorier, den das Hantelschiff in dieser fernen Vergangenheit bergen sollte, nicht gefunden. Statt dessen brachte ich dem Kokon nun einen *Kym*, und ich konnte nur hoffen, daß ES' seltsame Bedingung damit hinreichend erfüllt war. Die Folgen, die mit einem Scheitern verbunden wären, waren ja deutlich genug beim Namen genannt worden.

Ich zögerte, schaute zu Tekener hinüber, zur Kommandantin Fee Kellind, zum Emotionauten Roman Muel-Chen. Zu Jamaske, Paumyrs Botschafterin, die mich nicht minder gespannt betrachtete als die anderen.

Uns blieb keine Zeit für einen weiteren Versuch. Die Frist war fast abgelaufen. Der Smiler nickte, und ich zog den Kym aus meiner Anzugtasche hervor. Ich wußte genausowenig wie die anderen, was nun mit dem ominösen Objekt zu geschehen hatte.

Das grün-golden gesprenkelte, faustgroße Gebilde kribbelte warm in meiner Hand, die es nur zum Teil umschließen konnte.

Ich öffnete die Finger.

Und im selben Augenblick reagierte der Kokon, der seit unserer Passage durch den Mega-Dom unverändert und so unverrückbar wie ein Gebirge in der Mitte der Zentrale schwebte.

*

Ich kniff die Augen zusammen, blinzelte die Tränen der Erregung weg.

Aus dem Kokon schob sich eine zwanzig mal zwanzig Zentimeter große Platte hervor, hauchdünn und aus einem undefinierbaren Stoff gefertigt, wahrscheinlich aus Formenergie, vielleicht auch eine Materieprojektion. Ich hatte sie schon einmal gesehen, damals, kurz nach der Passage durch den Mega-Dom, als der Kokon der SOL den Auftrag erteilt hatte. Die Platte wies eine deutlich sichtbare Einbuchtung in Form der Kontur einer humanoiden rechten Hand auf - *meiner* rechten Hand. Damals hatte ich sie in die Vertiefung gelegt und damit den Kokon zur Preisgabe seiner Botschaft angeregt.

Ich nahm den Kym in die linke Hand und streckte zögernd die rechte aus. Schweiß perlte auf meiner Stirn und drang in meine Augen. Seine Konsistenz unterschied sich von der meiner Tränenflüssigkeit.

Sollte der Kokon den Kym nicht akzeptieren ... Die Worte, mit denen Lotho Keraete, der neue Bote von ES, die SOL auf den Weg geschickt hatte, hatten sich unauslöschlich in meinen Verstand gebrannt. In dieser Hinsicht konnte ich mich völlig auf mein photographisches Gedächtnis verlassen, auch wenn ich das eine oder andere gern einmal vergessen hätte.

»Sollte es euch nicht gelingen, die im Kokon enthaltenen Anweisungen im Zielgebiet Segafrendo umzusetzen, wird dies das unwiderrufliche Ende der Menschheit und der Koalition Thoregon zur Folge haben.«

Ich gab mir einen Ruck und legte die Hand in die Vertiefung.

Es war genau wie beim ersten Versuch. Ich zuckte unwillkürlich zusammen, als wahrhaft homerisches Gelächter die SOL erfüllte. Ich war überzeugt, daß dieser Donnerhall bis in die äußersten Räume der Schiffszellen drang, vielleicht sogar die gesamte Oberfläche der SOL mit ihm vibrierte, das dröhnende Geräusch gleichzeitig aber von keinem einzigen Instrument anzumessen war.

Es war die Stimme von ES. Es überraschte mich nicht, daß über dem Kokon die nur zehn Zentimeter große Holographie eines alten, weißbärtigen Terraners erschien.

Auch sie war bereits bei der ersten Äußerung des Kokons dort materialisiert.

Das Gefühl war genauso verstörend wie damals in der NACHT. Ich glaubte, das Gesicht des alten Terraners von irgendwoher zu kennen, konnte es aber nicht genau einordnen. Das war eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Mein Gedächtnis ließ normalerweise keinerlei Zweideutigkeiten zu. Sosehr ich mir den Kopf über dieses Phänomen zerbrochen hatte, es war mir nicht gelungen, auch nur im Ansatz eine Erklärung für diesen Widerspruch zu finden.

»Der Kym-Jorier wurde rechtzeitig geborgen«, hallte die Stimme der Superintelligenz durch die Zentrale.

Ich atmete erleichtert auf, doch schon im nächsten Augenblick nagten neue, unbehagliche Zweifel an meiner Erleichterung. Wieso akzeptierte die Superintelligenz in offensichtlicher Verkennung der Sachlage einen Kym als Kym-Jorier?

Warum tust du uns das an, ES? dachte ich. Warum gibst du uns nicht alle Informationen, die wir brauchen, um effektiv für dich tätig werden zu können? Warum überraschst du uns immer wieder mit unverständlichen Entscheidungen? Ist das wirklich nur dein Wesen? Oder unterscheiden sich Superintelligenzen tatsächlich so sehr von denen, die in der Evolution unter ihnen stehen, daß ihr Verhalten für diese einfach nicht mehr nachvollziehbar ist?

Narr, sagte der Extrasinn lakonisch.

»Aber damit ist die Aufgabe des Hantelraumers und seiner Besatzung noch lange nicht beendet«, durchdrang mich ES' Stimme bis in die tiefste Faser meines Seins. Ich stöhnte gequält auf.

Mach dich nicht lächerlich. Das hast du doch erwartet. Oder glaubst du etwa, damit sei es schon vorbei?

Ich habe ...

»Sollen die Menschheit, ES und Thoregon gerettet werden«, unterbrach die Stimme des Alten von WANDERER meine Entgegnung an den Extrasinn, der sich in diesem einen Fall wieder mal als Lästektor präsentierte, »muß die SOL sich auf dem schnellsten Weg nach INSHARAM begeben. Dort werden weitere Anweisungen folgen.«

ES schien auch diese seine zweite Botschaft an die Besatzung von der SOL für äußerst amüsant zu halten, denn die Holographie des weißbärtigen Terraners verblaßte mit demselben Gelächter wie bei ihrem ersten Erscheinen.

Die Lade glitt abrupt in den Kokon zurück. Ich wußte, ich würde keine weiteren Informationen erhalten.

Ich sah zu den anderen hinüber. Die Anspannung auf dem Gesicht des Smilers hatte sich etwas gelöst. Nun wirkte es wie erstarrt, zeugte hauptsächlich von Niedergeschlagenheit und Hilflosigkeit.

Derselben Hilflosigkeit, die sie bei ihrer Ankunft in der NACHT empfunden hatten.

Derselben Niedergeschlagenheit, die sich eingestellt hatte, als sie erfahren hatten, wie tief es uns in die Vergangenheit verschlagen hatte.

»INSHARAM«, sagte Tekener zu Paumyrs Botin. »Du hast diesen Begriff bereits erwähnt, aber *wo genau* finden wir INSHARAM? *Was* ist INSHARAM?«

Ich ahnte, welche Antwort Jamaske uns geben würde, hatte nicht den geringsten Zweifel daran. So leicht würde die Schicksalhaftigkeit uns nicht aus dem Griff lassen! Fragend drehte ich mich zu Paumyrs Projektion um.

»INSHARAM«, sagte die Rautak, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres im Universum, »ist nach unserer Legende der Ort hinter dem *Schlafenden Licht*, dem *Alshma Ventor*. Passiert man das Portal am Südpol von Auroch-Maxo-55, durch das die Inzaila Onda seit Anbeginn der Geschichte den türkisfarbenen Ozean verlassen haben, gelangt man nach INSHARAM.«

»Ausgerechnet«, murmelte Tekener. »Wie könnte es auch anders sein!«

Ich lachte leise auf. Der Smiler hätte damit rechnen müssen. Natürlich, wie könnte es anders sein!

Ausgerechnet jene etwa fünfzig Kilometer durchmessende, kreisförmige Zone am Südpol, auf dem freien Ozean, die zahlreiche hyperphysikalische Anomalien aufwies, die in ihrer Gesamtheit für die Wissenschaftler der SOL noch immer ein absolutes Rätsel darstellten.

»Unendlich weit jenseits der Auroch-Maxo-Dunkerwolke existiert jener Ort«, fuhr Jamaske fort, »eine Oase des Friedens, in der das Wissen und die Weisheit des Kosmos gesammelt werden.«

»Was ist das für ein Ort?« fragte ich. »Wie gelangen wir dorthin? Und ...«

Ich verstummte. SENECA materialisierte eine große Hologalerie in die Zentrale. Die dreidimensionalen Darstellungen zeigten Auroch-Maxo-55 und den über dem Planeten schwebenden S-Zentranten in verschiedenen Vergrößerungsstufen.

Unwillkürlich erschrak ich. Ich hatte schon einige Weltuntergänge gesehen, aber solch ein Anblick war noch immer schier unfassbar, schien sich einfach einem humanoiden Verstand zu entziehen.

Auroch-Maxo-55 torkelte buchstäblich dem Ende entgegen. Einblendungen verdeutlichten, daß der Planet von den entfesselten Gewalten aus seiner Bahn gerissen worden war. Die daraus resultierenden schweren Erschütterungen beschleunigten seinen Niedergang zusätzlich. Magma hatte einen Großteil der Meere verdampft, Stürme tobten durch die Atmosphäre. Der Planet würde jeden Augenblick auseinanderbrechen.

Aber der S-Zentrant hatte die Flutung des Mini-Meeres abgeschlossen. Es befand sich nun genug Wasser an Bord des riesigen Zylinders. Die Schwerkraftpipelines erloschen, und das Raumschiff nahm langsam Fahrt auf, hinein in die silbrigen Schleier der Dunkelwolke.

Darauf hatte SENECA uns aufmerksam machen wollen.

»Ich danke der SOL für ihre Hilfe, denn die Inzaila hätte selbst mit all ihren psionisch akkumulierten Energien die blaue Walze niemals allein besiegen können«, kam nun aus Jamaskes Mund die Erklärung, die ich schon von Paumyr erwartet hatte.

Einen Augenblick lang schimmerten ihre rauchblauen Augen wehmütig, als wüßte die Botschafterin, was ihr bevorstand, und bedauere es zutiefst. Dann löste sie sich unvermittelt auf, als hätte sie nie existiert.

Paumyr hat sie zu sich geholt, erwies der Extrasinn sich als unnötig geschwätzig. *Sie*

hat ja nie wirklich gelebt.

Aber sie hätte uns sagen können, wie wir nach INSHARAM gelangen!

Die anderen schwiegen noch immer. Der menschliche Verstand brauchte Zeit, um sich mit dem Unbegreiflichen vertraut zu machen, falls es ihm überhaupt gelang. Wertvolle Zeit, die wir nicht hatten. Auroch-Maxo-55 drohte den Hantelraumer mit in den Untergang zu reißen.

Ich konnte mir gut vorstellen, was die anderen dachten. Mich Umtrieben ähnliche Gedanken: *Diese Mission haben wir entgegen allen widrigen Umständen erfüllt.*

Doch es ist noch immer nicht vorbei. Erneut fordert ES von uns das schier Unmögliche, erneut verweigert ES uns alle Informationen, die es uns erleichtern könnten, den neuen Auftrag zu erfüllen. Was ist INSHARAM, wie gelangen wir dorthin, und was erwartet uns dort? Und ... was kommt danach?

Und genau wie damals obliegt es auch jetzt dir als Expeditionsleiter, die Besatzung der SOL aus ihrer Lethargie zu reißen, dafür zu sorgen, daß sie diese Lähmung so schnell wie möglich abschüttelt! stellte der Extrasinn fest.

»Roman«, sagte ich zu Muel-Chen, »bring die SOL in Sicherheit! Folge dem S-Zentranten! Sobald wir die Auroch-Maxo-Dunkelwolke verlassen und die Mundänen außerhalb der Wolke abgeschüttelt haben, werden wir analysieren, wie wir mit ES' neuerlichen Anweisung umzugehen haben.«

Der Emotionaut bestätigte den Befehl mit einem knappen Nicken. Die SERT-Haube bedeckte den Großteil seines Kopfes, doch mir kam es vor, als habe er das unnatürlich starr wirkende Kinn trotzig vorgeschoben.

Ich spürte sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Die Andruckabsorber verhinderten zwar, daß die Besatzung Beschleunigungs- oder Bremsmanöver wahrnahm, von Ausnahmesituationen extremer Belastung einmal abgesehen. Aber wer in seinem Leben insgesamt Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte an Bord von Raumschiffen verbracht hatte, entwickelte ein Gespür für Bewegungen, für Kursmodifikationen und Veränderungen jeglicher Art. Auch wenn es nur ein leises Vibrieren war, ein Summen, das andere gar nicht bemerkten ...

Normalerweise hätte die SOL sofort auf Muel-Chens Impulse reagieren müssen. Aber es tat sich nicht das geringste.

Ein Blick auf die Hologalerie bestätigte meinen Verdacht: Das Hantelschiff schwebte noch immer im Orbit um Auroch-Maxo-55 und hatte sich um keinen Meter von der Stelle bewegt.

; »Roman?« fragte ich.

»Ich verstehe das nicht«, antwortete der Emotionaut. »Die SERT-Haube muß defekt sein. Sie leitet meine Steuerimpulse nicht weiter. Ich muß auf manuelle Steuerung umschalten ...« Er hob die Hände zu der helmartigen Haube.

»Das wüßte ich aber«, erklang SENECA'S Stimme in der Zentrale. »Die SERT-Haube funktioniert einwandfrei, aber ich kann ihre fehlerhaften Kursanweisungen nicht umsetzen. *Dies* ist eindeutig *nicht* der Weg nach INSHARAM.«

»Roman, versuche es erneut!« befahl ich und schaute mich um. Plötzlich bereitete es mir Unbehagen, mit einer körperlosen Entität zu kommunizieren. Es wäre mir lieber gewesen, wenn das Bordgehirn der SOL in irgendeiner Gestalt greifbar gewesen wäre, notfalls als Hologramm. »SENECA, ich befehle dir als Expeditionsleiter, Muel-Chens und damit auch meine Anweisungen sofort zu befolgen.«

»Das ist mit leider nicht möglich«, erwiderte die Positronik. »Mir liegt ein Überrang-Befehl vor, demzufolge ein anderer Kurs als der richtige nicht eingeschlagen werden darf.«

»Von wem stammt dieser Befehl?«

Der Extrasinn schwieg. Er wußte, daß ich diese Frage gestellt hatte, um das Bordgehirn in ein Gespräch zu verwickeln und mit logischen Argumenten zu überzeugen. Aber SENECA antwortete nicht.

Ich atmete scharf ein. Natürlich gab es nur eine Erklärung dafür. Es sah ganz so aus, als hätte SENECA aus dem Kokon Anweisungen von ES empfangen.

Und das, während Auroch-Maxo-55 jeden Augenblick unter uns auseinanderbrechen konnte und es in der Dunkelwolke nur so von Mundänenschiffen wimmelte.

»SENECA«, sagte ich, »wenn du meine Anweisungen nicht befolgst, bringst du die SOL, unsere Mission und damit ES in Gefahr.«

Die Bordpositronik bewahrte ihr Schweigen. Die SOL bewegte sich um keinen Zentimeter.

Computer streiten nicht, stellte der Extrasinn lapidar fest.

»Verrat mir wenigstens, welcher Kurs der richtige ist!« forderte ich das Bordgehirn auf. Ich mußte mich mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir nicht mehr die Kontrolle über das Schiff besaßen.

SENECA ließ sich auf keine Diskussion ein. Statt einer Antwort blendete der

Bordrechner in der Hologalerie lediglich kommentarlos die Südpolregion des Planeten ein.

Jene Zone des Planeten, die von Jamaske als Alshma Ventor bezeichnet wurde. Das *Schlafende Licht*, Ausgerechnet ...

Aber natürlich! versetzte der Extra-Sinn.

*

»Daten!« forderte ich. »Wir brauchen mehr Daten!«

Major Viena Zakata zuckte nur hilflos mit den Achseln. »Meine Leute haben herangeschafft, was es heranzuschaffen gibt, aber ...« Er verstummte. »Wesentliche Änderungen gegenüber den ersten Messungen haben sich nicht ergeben, und ...« Ich wußte, was er sagen wollte. Hier waren weniger die Leute von der Ortung gefragt als unsere Wissenschaftler, die versuchen mußten, die gesammelten Daten zu analysieren und aufzubereiten. Die Ortung konnte uns nur sagen, *was* sie dort unter uns alles entdeckt hatte; die Wissenschaftler mußten Erklärungen finden, was es damit auf sich hatte.

»Das fünfzig Kilometer durchmessende Feld am Südpol verfügt neben einigen anderen verwirrenden Eigenheiten wohl auch über *Transmittereigenschaften*«, sagte Myles Kantor. Aber er klang ungewöhnlich zögerlich, als würde er eher Mutmaßungen anstellen denn Erkenntnisse weitergeben.

Aber das Wort überzeugte mich fast. »Wenn es in der Mythologie der Rautak heißt«, sagte ich gedehnt, »die Inzaila Onda hätte INSHARAM durch das Alshma Ventor erreicht, könnte damit durchaus eine Art Transmitterdurchgang gemeint sein.«

»Bislang haben sich sämtliche verbrämten Aussagen der Inzaila im Kern als wahr und zutreffend erwiesen«, sagte Tek.

Ich warf ihm einen kurzen Blick zu und erkannte sofort, daß es ihn in den Fingern juckte. Der Smiler war bereit, auf diese Karte zu setzen; das war ein Spiel nach seinem Geschmack.

»Selbst wenn es sich tatsächlich um einen Transmitter handelt«, schränkte Kantor sofort wieder ein, »kann niemand mit Sicherheit sagen, ob er ein *Raumschiff* befördern kann. Ich kann noch nicht einmal bestätigen, daß es sich wirklich um das handelt, was wir unter einem Transmitter verstehen. Also um ein *technisches* Gerät ... Ganz zu schweigen davon, ob der Transmitter, wenn es denn einer ist, eine so

riesige Masse wie die der SOL bewegen kann. Und ...«

»Und ich bin nicht gewillt«, unterbrach ich ihn, »das Leben meiner Besatzung aufgrund einer *Mythologie* aufs Spiel zu setzen. Nein, wir müssen dieses ominöse INSHARAM auf andere Weise finden, über dieses Undefinierte Transmitterfeld ganz bestimmt nicht ...«

Aber welche Möglichkeiten gab es, fragte ich mich, SENECA zu überlisten? Wie konnten wir das Hantelschiff gegen den Willen des Bordgehirns aus der Wolke herausmanövrieren?

Nachdenklich betrachtete ich das Hologramm, das zeigte, wie der S-Zentrant MASMOKO mit Paumyr als neuem Befehlshaber im Chaos der Auroch-Maxo-Dunkelwolke verschwand.

*

»Ortung!« riß Major Zakatas Meldung mich aus meinen Gedanken, und gleichzeitig flammte das Holo, das gezeigt hatte, wie der riesige Zackenzylinder von den energetischen Wirren der Dunkelwolke vereinnahmt worden war.

Plötzlich nahmen die Orter der SOL den S-Zentranten in der Wolke wieder wahr! Unter den gegebenen Umständen war das eigentlich unmöglich! Genau, wie die Geschwindigkeit der SOL aufgrund der hier herrschenden Bedingungen eingeschränkt war, war auch die Reichweite der Orter begrenzt.

Die Auflösung liegt auf der Hand! stellte der Extrasinn fest. *Die Flimmernetze der Inzaila sind mit deren Tod erloschen, Paumyr als letzte Inzaila verläßt soeben die Wolke, und damit lösen sich die fünfdimensionalen Strukturen, die die Inzaila geschaffen haben, nun rasend schnell auf.*

MASMOKO wurde immer deutlicher sichtbar. Aus einem verschwommenen Klecks wurde ein Zylinder, Zacken schälten sich aus einem gerade noch trüben energetischen Wirrwarr. Immer mehr ortungstechnische Daten erschienen unter dem eigentlichen Holo.

Der S-Zentrant näherte sich unbehelligt dem Rand der Dunkelwolke. Das freute mich ungemein für Paumyr. Ihr Plan würde mit hoher Sicherheit aufgehen, die Inzaila befand sich mit dem gekaperten S-Zentranten auf dem Weg zu einem neuen Lebensziel irgendwo in den Tiefen des Universums.

Aber gleichzeitig erfüllte es mich mit tiefster Sorge. Denn das riesige Schiff blieb

unbehelligt von anderen Mundäneneinheiten: Kriegsleichter, schwerstbewaffnete Kampfeinheiten mit 200 Metern Durchmesser und 120 Metern Höhe, Kriegsflöße, Truppentransporter mit immerhin 500 Metern Durchmesser, Troßschiffe, Versorgungseinheiten von 1500 Metern Durchmesser und Kriegstürme, riesige Schlachtschiffe von 3000 Metern Durchmesser und 1800 Metern Höhe. Sie alle kreuzten durch die Dunkelwolke, und jede Sekunde erschienen mehr von ihnen in der Ortung.

Wir hatten gewußt, daß sie hier lauerten, etwas suchten, von dem wir nun wußten, daß es sich um Auroch-Maxo-55 - oder den Kym! - handelte, doch nun war der Schutz der Flimmernetze zusammengebrochen, und wir konnten sie wahrnehmen. Mir war klar, was das bedeutete. Irgendwann, wenn nicht schon jetzt, würden *sie* uns ebenfalls wahrnehmen können. Irgendwann würden sie uns entdecken ... und angreifen!

Von Sekunde zu Sekunde erfaßte unsere Ortung immer mehr Mundänenschiffe, trotz der starken UHF-Aufladung der Wolke, die natürlich noch immer vorhanden war, auch wenn die Flimmernetze sich rasend schnell auflösten.

Zu Zehntausenden durchstreiften sie die Wolke.

Mach dir nichts vor, mahnte der Extrasinn. Weitere Hunderttausende befinden sich im Randbereich und außerhalb der Wolke!

Die reinste Ironie, dachte ich. Die Frist zur Bergung des Kym-Joriers, die ES uns gesetzt hatte, lief exakt in dieser Stunde ab. Nach Zeitrechnung der Galaxis Segafrendo brach soeben der 944.8741.87. Segaf an.

Wir hatten den Auftrag der Superintelligenz erfüllt, nur, damit sie uns einen weiteren erteilte, aber unter Bedingungen, die eine Durchführung von vornherein unmöglich machten.

Du mußt etwas unternehmen! Denk nach! Triff Entscheidungen! Das Grübeln hilft dir nicht weiter.

Der Extrasinn hatte völlig recht. »Tek?« fragte ich.

»Mehr als fünfunddreißig Prozent Lichtgeschwindigkeit können wir in der Dunkelwolke an kaum einer Stelle erreichen«, antwortete der Smiler. »Unter den gegebenen Umständen, die sich jede Sekunde weiter verschlechtern, wird sich die SOL kaum länger als einige Minuten unentdeckt bewegen können. Die Auroch-Maxo-Dunkelwolke durchmißt jedoch zwanzig Lichtstunden ...«

Ich nickte. Wir konnten nicht in den Hypertakt gehen, und die Mundänen hatten auf

jeden Fall viele Stunden Zeit, sich an jedem beliebigen Punkt, an dem die SOL irgendwann die Wolke verlassen würde, auf die Lauer zu legen.

Die ersten Gefechte werden wahrscheinlich schon weit innerhalb der Wolke beginnen, verdeutlichte der Logiksektor. *Mit anderen Worten ... die SOL wird das Gebiet aus eigener Kraft nicht mehr verlassen können. Das steht fest!*

»Viena?« fragte ich.

Der Mann mit dem Pferdegebiß schien meine Gedanken lesen zu können. »Aktive, überlichtschnelle Tasterimpulse füllen die gesamte Wolke aus«, sagte er. »Die UHF-Aufladung behindert die Orter noch immer beträchtlich. Doch ohne die Flimmernetze und deren unberechenbare Wirkung greift wieder die computergestützte Fehlerkorrektur, kleinste Ausschläge können hochgerechnet und korrekt interpretiert werden.«

»Und das schlimmste ist«, ergänzte ich, »naturgemäß werden die Mundänen sich bei ihrer Ortertätigkeit auf die Planeten konzentrieren, die nun der Reihe nach ortungstechnisch erfaßbar werden ... und jetzt, *da die* Inzaila den Planeten nicht mehr mit ihren Flimmernetzen tarnen, auch Auroch-Maxo-55.«

Die Optionen gehen dir aus! SENECA werdet ihr nicht überzeugen können. Es gibt nur eine Lösung!

Ich weigerte mich starrsinnig, sie in Betracht zu ziehen. Vielleicht, weil sie mir wirklich als zu riskant erschien. Vielleicht aber auch, weil sich alles in mir sträubte, mich zum Spielball einer Superintelligenz machen zu lassen, die es nicht für nötig hielt, uns existentielle Informationen zur Verfügung zu stellen.

Die Lageanalyse war überaus düster. Und schneller als erwartet wurde sie Wirklichkeit.

»Ortung!« rief Viena *Zakata*. »Die ersten Mundänen verbände steuern den Planeten an!«

Ich schaute zu den Hologalerien. Auroch-Maxo-55 war in Feuer gehüllt. Der Planet stand in Flammen. Kilometerhohe Lava-Eruptionen zerrissen und verwarfen die Oberfläche, der Türkisozean brodelte und verdampfte, sein Volumen war um achtzig Prozent geschrumpft. Vulkanische Gebirge taten sich auf, die bestehenden Landmassen waren untergegangen oder verbrannt, flossen als geschmolzene Schlacke in die kärglichen Reste des Wassers und erhitzten es zusätzlich.

»Die SOL wird von aktiven Orter-Impulsen getroffen!« gellte Vianas Stimme durch die Zentrale. »Wir sind entdeckt worden!«

Die extrem komprimierten energetischen Ballungen der mundänischen Hyperkatapulte ließen die Paratronschirme der SOL flackern. Das gesamte Schiff dröhnte unter der Belastung der Treffer und dem Stakkatorhythmus der eigenen Bordwaffen.

Das Trommelfeuer der Mun-Mörser machte sich dagegen vergleichsweise harmlos aus. Noch hielten die Schirme der SOL dem Punktbeschuß mit den nur maximal lichtschnellen Fusionsbomben mit einer Sprengwirkung von bis zu 2000 Gigatonnen vergleichbarer TNT stand. Noch hielt der Sperriegel, den das eigene Dauerfeuer der Bordwaffen gelegt hatte.

Immer wieder leuchteten neue Sonnen im All auf, nur um sofort wieder zu verlöschen, so viele, daß ich sie nicht mehr zählen konnte. Bei den meisten handelte es sich um Detonationen von Transformbomben, doch bei einigen auch um das, was von den Kriegsleichtern übriggeblieben war, die uns angriffen, den Kriegsflößen, Troßschiffen und Kriegstürmen, deren Schutzschirme dem Beschuß nicht standgehalten hatten.

Und immer mehr Kriegstürme näherten sich dem Planeten. *Narr!*

Ich war geradezu begeistert, den Extrasinn zu vernehmen, auch wenn mir nicht gefiel, was er sagte. Und ich konnte mir schon denken, was er anzumerken hatte.

Unsere Situation ist aussichtslos!

Ich widersprach nicht. Die Zahlen, die SENECA unter den Hologalerien einspielte, änderten sich zwar von einer Sekunde zur anderen, aber nicht zu unserem Vorteil. Ich schätzte, daß sich mittlerweile sechshundert Schiffe der Mundänen im Anflug auf Auroch-Maxo-55 befanden. Etwa zwanzig hatten uns in Waffenreichweite und feuerten auf uns. Noch konnten wir uns gegen die Übermacht halten, aber ...

Mach dir nichts vor! Dieses Feuergefecht wird noch am anderen Ende der Dunkelwolke deutlichst zu orten sein!

Wie viele Schiffe kreuzten in der Wolke? Wann würden sie hier eintreffen?

-Drei Kriegslichter vergingen im Sperrfeuer unserer Waffen. Drei neue Sonnen, die verloschen, bevor ich sie richtig wahrgenommen hatte.

Und das Bordgehirn weigerte sich noch immer standhaft, Roman Muel-Chen die Kontrolle über die SOL zurückzugeben!

»SENECA!« rief ich. »Wenn die SOL keine Ausweichmanöver fliegen kann, wird sie innerhalb der nächsten Sekunden vernichtet werden! Wir werden INSHARAM nie erreichen, und damit ist die neue Mission gescheitert, bevor sie überhaupt begonnen hat!«

Sinnlos. SENECA antwortete nicht, blockierte einfach nur. Mein Sträuben hatte nur akademischen Charakter. Der Überrang-Befehl des Bordgehirns ließ jede Diskussion zur Makulatur werden.

Denk an Auroch-Maxo-55! gellte der Extrasinn zornig in meinem Kopf.

Ich schaute zu den entsprechenden Hologalerien hinüber. In dem Augenblick, als die Mundänen das Feuer eröffnet hatten, waren zusätzliche fürchterliche Gewalten über den Planeten hereingebrochen. Die Janusköpfe schossen, was das Zeug hielt, und zwar mehr oder weniger ungezielt. Ich schätzte, daß nur etwa drei Prozent ihrer Salven von unseren Schutzschirmen reflektiert wurden, die anderen schlugen in die Welt unter uns ein.

Auroch-Maxo-55 loderte geradezu. Der Planet selbst war von den optischen Systemen nicht mehr auszumachen; er wurde von undurchdringlichen Wasser- und Rauchwolken verhüllt, die von Orkanen verwirbelt wurden, wie ich sie selbst auf Extremwelten nur selten beobachtet hatte. Die Atmosphäre bestand praktisch nur noch aus Wasserstoff, glühendem Staub und hochoverhitzten Gasen.

Auroch-Maxo-55 würde in den nächsten Sekunden auseinanderbrechen ...

Ich mußte eine Entscheidung treffen. Umgehend.

Wie viele Sekunden seit Beginn der Kampfhandlungen? dachte ich.

Vierzehn!

Ich merkte, daß Tekener und die anderen mich erwartungsvoll ansahen.

»Feuer frei!« befahl ich. »Massiver Gegenschlag! Sämtliche Transformkanonen!« Die zuständigen Besatzungsmitglieder schienen nur auf diese Anweisung gewartet zu haben. Im nächsten Augenblick wurde das Dröhnen und Hämmern in der Zentrale schier unerträglich.

»Roman, Kurs auf das Zentrum der seltsamen Zone am Südpol! Kurs auf Alshma Ventor!«

Fee Kellind starrte mich an, als hätte ich den Verstand verloren, und Tek riß überrascht die Augen auf, lächelte dann aber leicht.

Solange diese Zone noch existiert! höhnte der Extrasinn.

Trotz der wahnsinnigen Geräuschkulisse vernahm ich ein leises Vibrieren, und ein

Blick auf die Hologalerien bestätigte meinen Eindruck. Diesmal befolgte SENECA die Steuerimpulse der SERT-Haube ohne die geringste Verzögerung. Der Kurs, den ich angeordnet hatte, schien also im Sinn der Übrang-Order, der das Bordgehirn folgte, der richtige zu sein.

Warum nicht gleich so?

Ich ignorierte den Einwand des Logiksektors, schaute zu den Hologalerien.

Die Ausläufer einer Eruption griffen nach der senkrecht hinabrasenden SOL.

Glutflüssiges Magma, von der Wucht einer Vulkanexplosion kilometerhoch in die Atmosphäre geschleudert, vermengt mit verflüssigtem Gestein, durchsetzt mit Wasserstoff-, Sauerstoff- und Stickstoffresten. Eine Umgebung, in der jedes organische Leben in Sekundenbruchteilen verdampft wäre, aber nach dem Beschuß durch die Mundänen die reinste Erholung für die gestaffelten Schutzschirme der SOL.

Die meisten Holos zeigten ein rotglühendes Wabern und Wirbeln, andere ein schwarzes Wallen. Nur in den Fehlfarbandarstellungen der energetischen Ortung konnte ich erkennen, daß die vormals feste Planetenkruste sich mittlerweile teilweise verflüssigt hatte. Die Lufthülle war durch die gewaltigen Explosionen zum Teil ins All hinausgeschleudert worden, zum Teil hatte sie mit den Auswurfmassen reagiert.

Die hyperenergetische Ortung zeigte absolut irrwitzige Werte.

Wir jagten auf den Ereignishorizont eines Schwarzen Lochs zu. Vor uns rotierte ein Neutronenstern mit unvorstellbarer Geschwindigkeit um sich selbst. Fremde Universen taten sich auf und züngelten mit ihren Strangeness-Werten nach uns. Das Abstrahlungsfeld eines gewaltigen Transmitters wurde hochgefahren.

Und wenn von alledem gar nichts vorhanden war? Wenn dieses Alshma Ventor nur ein hyperphysikalisches Irrlicht war, ein interdimensionales Störfeuer, vielleicht eine unpassierbare Überlappungszone ...

Dann würde die SOL ungebremst durch diesen energetischen Spuk fliegen und sich ein paar Sekunden später in die Reste der Planetenkruste bohren. Das Hantelschiff würde diesen Aufprall nicht überstehen, und Auroch-Maxo-55 vielleicht auch nicht. Aber der Planet war ja sowieso dem Untergang geweiht ...

Nein! gab der Extrasinn mir Hoffnung. *ES hat uns nach INSHARAM befohlen und diesen Weg vorgesehen. ES wird dafür sorgen, daß wir INSHARAM erreichen und seinen neuen Auftrag erfüllen können! Alles andere wäre sinnlos! So sinnlos, daß nicht einmal eine Superintelligenz eine solche Anweisung geben könnte!*

Ich wollte an die Worte des Logiksektors glauben, doch die Planetenoberfläche, die für mich rasend schnell größer wurde, löste in mir etwas aus, was der nackten Panik gefährlich nahe kam.

Verstärkt wurde dieses Gefühl durch den Umstand, daß plötzlich sämtliche Holos ausfielen. Zeigten sie gerade noch in unterschiedlichen Maßstäben das Wabern einer schwarzen Scheibe, auf die das Schiff zuzurasen schien, verdunkelten sie sich von einem Augenblick zum anderen, stellten nur noch ein undefinierbares schwarzes Wallen dar, die Verkörperung des greifbar gewordenen Nichts.

Stürzten wir in ein Schwarzes Loch? In einen Neutronenstern? Tötete uns die Strangeness eines anderen Universums, in das wir gezerrt wurden?

Konnten wir tatsächlich auf diese obskure Weise, die ES befohlen hatte, INSHARAM erreichen?

Die hyperenergetischen Gewalten schlugen endgültig über uns zusammen, und ein stechender Schmerz fuhr durch meinen Kopf. Er löschte fast jedes Denken aus, verwandelte mein Gehirn in Lava, die kaum weniger glutheiß war als die, die aus der Oberfläche des Planeten unter uns geschleudert wurde.

Bleib wach! hämmerte schwach und unendlich weit entfernt der Logiksektor. *Gleite nicht ins Dunkel ab!*

Dann dehnte der Schmerz sich auf meinen ganzen Körper aus. Ein Schmerz, der mir einigermaßen vertraut war, den ich aus der guten alten Zeit kannte, als ich noch nichts von Superintelligenzen und Kosmokraten wußte.

Ein Schmerz wie bei der Transition eines alten Schlachtschiffs des Großen Imperiums.

War er auf einen Transmittertransport zurückzuführen? Oder war es doch die letzte Nervenreaktion eines sterbenden Gehirns gewesen?

Mein letzter Gedanke. Dann mußte ich mich der brennenden Qual und der Dunkelheit ergeben.

Epilog

Paumyr: Der Zylinder

Wir sprachen zu den Rautak, wann immer wir es für nötig hielten. Unsere Stimmen erklangen wie dröhnende Worte in ihren Köpfen, oder auch wie ein leises Flüstern, wenn sie weit von uns entfernt waren.

Wir werden nie wieder zu den Rautak sprechen. Ich bin die letzte Inzaila. Die achtzehn anderen haben sich für mich geopfert. Alle anderen sind gestorben, haben ihre Energien freigesetzt, um eine einzige von uns durchzubringen und ihr das Überleben zu ermöglichen.

Mich. Paumyr.

Das war der Exodus der Herzen.

Ich werde wohl niemals wieder Rautak erschaffen. Zum einen würden sie mich nur an das erinnern, was einmal war.

An den verheißenen Weg durch Alshma Vantor, an dessen Ende die Inzaila Onda gestanden hätten. Mit Wehmut denke ich an sie. Ich weiß nicht, ob ich die beschwerliche Passage zu ihnen überhaupt überstanden hätte, doch ESTARTU hatte uns die Erfüllung verkündet, und ich wäre gern auch nur für die winzige Chance gestorben, zu ihnen zu gelangen, zu ihnen zu gehören.

Ich war die älteste, die größte, die stärkste Inzaila. Ich wäre die nächste gewesen, doch mit dem Untergang von Auroch-Maxo-55 blieb mir der Weg für immer verwehrt. Aber ich lebe.

Ich lebe in einem Meer, das zwar nicht mehr türkis ist, aber so groß, daß ich darin gedeihen kann. Wir Inzaila steuern permanent unser Wachstum und bestimmen, in welchen Bereichen das schwimmende Geflecht, das wir sind, sich ausdehnen soll, welche Triebe zu kappen und welche in ihrem Wachstum zu stimulieren sind.

Und ich werde gedeihen. Gedeihen auf einem gekaperten S-Zentranten, einem Zylinder von zweihundert Kilometern Durchmesser, dessen Besatzung einzig und allein meinen Anweisungen gehorcht.

Warum sollte ich wieder Rautak schaffen? Ich habe nun Mundänen.

Und ich befinde mich auf dem Weg zu einem neuen Glück irgendwo in den weiten Tiefen des grenzenlosen Universums.

Inzaila Onda blieb mir verwehrt. Das Universum steht mir nun offen.

Dieses Schicksal stimmt mich ein wenig versöhnlich.

ENDE

In einem furiosen Finale entschieden sich in der Dunkelwolke Ereignisse von kosmischer Bedeutung. Ob die Menschen an Bord der SOL jemals alle Hintergründe erkennen können, ist angesichts dieser Ereignisse eher fraglich ...

Mit dem PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche blendet die Handlung erst einmal um - zurück in die relative Gegenwart der Handlung, in die heimatliche Milchstraße. Dort ist Julian Tifflo der Haupthandlungsträger. Die Mission des Aktivatorträgers führt ihn in die Eastside der Menschheitsgalaxis, ins Herrschaftsgebiet der Blues.

Mehr darüber im nächsten PERRY RHODAN-Band, den Arndt Ellmer geschrieben hat. Der Roman erscheint unter folgendem Titel:

GEHEIMKONFERENZ DER BLUES